

# Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz  
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

**Ersteinst an jedem Werktag**  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung  
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezirker  
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-  
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei  
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Reichsmark: Die sechsmal gepaltene Beizeile Mosse's  
Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20,  
Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer  
Satz 50% Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren  
durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter  
:: :: :: :: :: Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung :: :: :: :: ::

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz  
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober-  
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf  
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Alfersstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. A. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 96

Mittwoch, den 22. Juli 1925

77. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Reinhard  
Ewald Walter in Großröhrsdorf ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forde-  
rungen Termin auf

den 27. Juli 1925, vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte Pulsnitz anberaumt worden.

Pulsnitz, am 17. Juli 1925.

Das Amtsgericht.

## Heimatsfest in Pulsnitz

Flössel, Baugen

### Das Festmahl.

Man hatte in Pulsnitz von einem amtlichen Festaktus,  
wie er bei Heimatsfesten in anderen Städten wohl üblich ist,  
abgesehen und an dessen Stelle ein Festmahl veranstaltet,  
zu dem von Rat und Stadtverordneten besondere Einladun-  
gen ergangen waren. Es mögen gegen 300 Personen ge-  
wesen sein, die daran teilnahmen: Rat, Stadtverordnete,  
zahlreiche Ehrengäste, Vertreter der Behörden, der Kirche  
Schulen, Innungen, Gewerbe, Berufsstände, Vereine, Körper-  
schaften und viele, viele andere noch. Der geräumige Schützen-  
hausaal war zu diesem Zwecke besonders festlich hergerichtet,  
beglückte Vorbergschmuck, Tannengrün, Wappen, geschmackvolle  
Embleme und Fahnen. Die Baugner Reichswehrkapelle  
wartet mit Tafelmusik auf. Obermusikmeister Käppler hatte  
bezu ein Programm aufgestellt, das besonders feinen Ge-  
schmack verriet: Wagner, Strauß, Liszt, Offenbach. Fest-  
stimmung lag von Anfang an über der auserlesenen Ver-  
sammlung. Als erster ergriff Bürgermeister Kammergier das  
Wort zu folgender Ansprache:

Hochansehnliche Festversammlung! Hochgeehrte Herren Ehrengäste!  
Liebe Mitbürger!

Des Alltags graues Kleid haben wir auf Tage abgelegt.  
Im Festgewand prangt unsere Stadt, festlich und feierlich schreitet  
der Bürger einher, Fest- und Feiertagsstimmung tragen wir im  
Mantel und im Herzen. Und das mit Recht. Sind doch die Tage  
während eines geschichtlichen Rückblicks wie er nur wenigen  
Gemeinwesen beschieden ist. So sind wir denn heute zusammen  
gekommene, um in feierlichen Stunden dem Rade der rassellos tolleren  
Zeit einmal in die Spelchen zu greifen, die täglichen Lasten  
und Mühen beiseite zu stellen, um uns innerlich zu sammeln und  
zurückzuschauen auf Jahrhunderte, die unsere Stadt und unsere  
Heimat erleben durften. In unserer Freude und Feststimmung  
und wir nicht allein. Stolz stellen wir fest, daß sich um uns eine  
hässliche Reihe von hervorragenden Männern schart, die heute  
unsere Ehrengäste sind. Ihnen einen herzlichsten Willkommengruß,  
und den Dank der Stadt für ihr Erscheinen zu entbieten, ist mir  
im Auftrage der städtischen Kollegien ehrende Pflicht. Mein Gruß  
und Willkommen gilt vor allen den Vertretern der Staatsregierung,  
an erster Stelle Herrn Reichshauptmann Richter von Baugen, sowie  
Herrn Amtshauptmann Dr. Sievert von Kamenz, welcher, zugleich  
als Vertreter des Bezirksverbandes Kamenz in lebenswärtiger  
Weise seinen Urlaub unterbrechend, hier erschienen ist. Ich begrüße  
vor allen auch den Vertreter des Volksbildungsministeriums, Herrn  
Ministerialdirektor Dr. Woelker, sowie den Landesältesten, Herrn  
Brenno von Noßky Wallowitz auf Sohland a. d. Spree. Herzlichen  
Willkommengruß entbiete ich fernerhin dem Vertreter des sächsischen  
Gemeindegates, Herrn Dr. Naumann in Dresden, sowie dem Ver-  
treter der mit uns in so angenehmen Beziehungen stehenden Giro-  
zentrale zu Dresden, Herrn Bürgermeister a. D. Hagemann. Mein  
besonderer Gruß und Dank gilt auch den Vertretern der Ober-  
lausitzer Städte mit Herrn Oberbürgermeister Zwingenberger an  
der Spitze, sowie den Vertretern der Städte und Gemeinden unserer  
näheren Umgebung, d. h. des amtschauptmannschaftlichen Bezirks  
Kamenz, deren Namen hier aufzuführen die Zeit hier leider nicht  
erlaubt. Ich begrüße weiterhin auf das Aufrichtigste die Vertreter  
der Oberlausitzer Landmannschaften, welche zu Ehren unseres  
Festes von Dresden hierher gekommen sind, sowie die Vertreter der  
Preße, welche einen Einblick tun wollen in die hiesige Feststimmung,  
um davon weiter über Sachsen hinaus zu berichten.

Mein Gruß und Willkommen gilt aber auch allen den  
Gästen, die ich hier nicht weiter namentlich aufzählen kann, und  
nicht nur ihnen allen, die hier beim frohen Mahle mit uns vereint  
sind, sondern auch allen denen, die heute von nah und fern, ja  
 sogar über den Ozean herüber in unsere Stadt geeilt sind, um alte  
Erinnerungen auszuwachen, um sich mit uns zu freuen und in  
unserer geschmückten Stadt das zu bewundern, was zäher Fleiß,  
zahllose Vorbereitungen, reicher Opferinn geschaffen haben —  
Was und warum feiern wir heute? Es ist hier nicht Zeit  
noch Ort gegeben die Geschichte der Stadt Pulsnitz und ihren  
Entwicklungsgang in Einzelheiten zu schildern. Aber auf eins muß  
hingewiesen werden. Unser Gedanktag greift zurück auf den Tag,  
der für Leben und Entwicklung der Gemeinde von eminenter Be-  
deutung war. Es ist der Tag der Verleihung der Stadtrechtig-

keit an den damaligen Marktkecken Pulsnitz. Und was das  
bedeutet, hat niemand besser in aller Kürze bereits gekennzeichnet  
als vor 50 Jahren aus demselben Anlasse auf dem Marktplatz  
mein Vorgänger Bürgermeister Loge. Die Verleihung der Stadt-  
gerechtigkeit war keine gewöhnliche Gnade. Der Begriff „Stadt“  
hatte eine ganz andere Bedeutung als heute, wo, von Verwaltungsformen  
abgesehen, der Unterschied zwischen Stadt und Landgemeinden oft  
fast ganz verwischt ist. Aber damals durften nur in den Städten  
Künste und Wissenschaften getrieben werden, nur in den Städten  
durfte sich der Handwerker ansiedeln und sein Gewerbe betreiben,  
nur in den Städten konnte sich ein freies Bürgertum entwickeln,  
allmählich ausgestattet mit Privilegien, die die Ursprünge der  
Selbstverwaltung in sich bargen. Nur in den Städten blühte der  
Fortschritt, und bald stand das Bürgerum der Städte aus eigener  
Kraft, wenn auch nach schweren Kämpfen, als besonderer Stand  
ebenbürtig neben dem Stande der Ritter und dem der Geistlichkeit.

So wurde denn durch die Gnade des damaligen Kaiser  
Karl des IV. am Montag nach Sankt Urban im Jahre des Heils  
1375 der Grund dazu gelegt daß unsere Stadt Pulsnitz, wenn  
auch klein an Zahl der Einwohner, eine Entwicklung nehmen  
konnte, die uns ebenbürtig in die Reihe vieler, auch größerer  
sächsischer und deutscher Städte stellt. Darum gebührt aber auch  
an dieser Stelle herzlichster Dank unseren Vorfahren, die sich rühnten  
und reichten, die in Kummer und Not nicht verzagte, die aus Heimat-  
liebe die schwersten Opfer auf sich nahmen, um sich und ihr Ge-  
meinwesen durch schlechte Zeiten hindurch zu retten. Dank auch  
den Männern, die in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts  
weitersehend nicht verzagten, auf Grund der neuen Organisations-  
gesetze für die Stadt Pulsnitz durch Annahme der revidierten  
Städteordnung den selbständigen Charakter als Stadt zu bewahren.  
Unser Dank gebührt auch den Männern, die in Pulsnitz geboren,  
den geistigen Ruf unserer Stadt in alle Welt tragen durften, und  
von denen ich nur einen Nennel, einen Fiegenbalg und Czölling  
Dr. Kühn hier nennen möchte. Dank schließlich den Männern, die  
heute noch durch die Erzeugnisse der Industrie und des Gewerbe-  
fleißes den Namen unserer Stadt in allen Weltteilen verbreiten.

Doch aus dem Gesagten ergibt sich auch für uns eine Pflicht:  
Das Alte, was wir ererbt haben, zu erhalten und neues Gute dem  
Erben hinzu zu erwerben. Auch der heutige Tag soll uns hierfür  
eine Mahnung sein. Wir wollen nicht stehenbleiben, denn das  
heißt Kosten, wohl aber wollen wir im gefunden Fortschritt und  
im sozialen Geiste bestrebt sein, unter Wahrung aller berechtigten  
Einzelinteressen wieder eine große Gemeinschaft, gewissermaßen eine  
große Familie zu werden, wie es früher die Pulsnitzer Bürger  
waren. Wir wollen es wieder dahin bringen, daß wir uns alle-  
samt wieder Brüder und Schwestern nennen können und unzertrenn-  
liche Weggenossen im Glück und Unglück sind, dann kann es am  
Erfolge nicht fehlen. Auch in diesem Sinne feiern wir heute unser  
Heimatsfest, und wer es anders dachte und dem Feste fernblieb, der  
hat sich getrennt. Einen soll uns alle das Fest und das Gedanken  
an die Vergangenheit, ein Markstein soll es sein auf dem Wege  
zur weiteren Einigung aller Kreise hier nach dem zerbrechenden Wüten  
der Kriegsjahre und der Inflation, ein: soll uns vor allen der  
Gedanke an das Zauberwort „Heimat“, welches ja gestern in Lied  
und Wort so herrlich gepriesen worden ist. Dann kann es auch  
nicht daran fehlen, daß wie die Einzelgemeinde in Stadt und Land,  
so auch allmählich die große Volksgemeinschaft des Landes und  
des Reiches wieder zusammengeschweigt wird zum Wohle und zum  
Segen unseres großen, herrlichen allgemeinen deutschen Vaterlandes.

Und so bitte ich Sie alle, meine sehr geehrten Herren, einig  
mit mir in dem Wunsche, daß unser Fest in Form und Ziel wohl  
gelingen möge mit mir einzustimmen in ein Hoch: Unser Vaterland,  
unsere Heimat, unsere Stadt Pulsnitz, unser Fest und unsere Gäste:  
Sie leben hoch, hoch, hoch!

Sodann sprach Ministerialdirektor Dr. Woelker etwa folgen-  
des: Ich habe die Ehre, der Stadt Pulsnitz die Glückwünsche  
der sächsischen Staatsregierung auszusprechen und sie ihrer  
reglten Anteilnahme an der Feier der Stadt zu versichern,  
ich tue das gleichzeitig im Namen der örtlichen Staats-  
behörden und versichere, daß es sowohl dem Herrn Innen-  
minister wie auch dem Herrn Volksbildungsminister nicht  
möglich ist, zu deren größten Bedauern, persönlich hier zu  
erscheinen. Als wir in die festlich geschmückte Stadt ein-  
zogen, wurden die Herzen freudig bewegt. Es trat uns vor  
den Sinn: Hier ist ein Fest der Heimatliebe und des Heimat-

stolzes, wo Herz und Gemüt am Werke sind. Freude liegt  
in aller Angesicht. Aber es ist keine laute Freude, sondern,  
entsprechend der Bedeutung des Festes, eine feierliche Freude.  
Man kann nur mit Ergriffenheit sich in die Schicksale der  
Stadt zurückversetzen, ist ihr doch nichts schweres erspart ge-  
blieben. Feuer, Kriege und Nöte haben sie zu allen Zeiten  
heimgesucht, und es scheint das Schicksal der Stadt ein Ab-  
bild der großen deutschen Geschichte zu sein mit deutschem  
Leid und deutscher Not, deutschem Bruderzwist und deutscher  
Parteiung, aber auch mit deutscher Kraft, deutschem Glauben  
und deutscher Zuversicht. Man empfindet Ehrfurcht vor der  
Reihe der Geschlechter, die in dieser Stadt gelebt, gewirkt  
und gestritten haben. Andere sind an ihre Stelle getreten,  
um ihr Werk fortzusetzen. Tiefes Verstehen verbindet sich  
mit dem, was sie geirrt und gefehlt haben. Für heute sind  
wir die letzten Glieder in dieser langen Kette. Wie werden  
wir dereinst stehen in der Nachgeschichte? Bei dieser bangen  
Frage wird es uns nicht leicht heute. Denn wir haben nicht  
viel aus ihrer Geschichte gelernt. Wir haben viel verloren,  
was jene hatten an Achtung und Innerlichkeit. Auf der  
anderen Seite aber ist uns vieles geblieben, was sie belastete:  
Hader, Unduldsamkeit, Parteiung. Aber eins ist, in dem sie  
uns nicht übertreffen: in der Heimatliebe. Und in einem  
übertreffen wir sie: in unserem nationalen Denken, in Bewußtsein  
von der Notwendigkeit der Einheit und Zusammen-  
gehörigkeit alles dessen, was deutsch denkt, spricht und fühlt  
auch über die Grenzen unseres Reiches hinaus. Und in  
einem stehen wir ihnen nicht nach: im Willen, wieder auf-  
zubauen, was darniederliegt. Auch wir wollen Deutschland  
aus der Erniedrigung wieder herausbringen. Mühsig zu  
entscheiden, wir schwerer an den Kriegen zu tragen hatte,  
ob sie oder wir. Eins aber steht fest: Eine schwere Aufgabe  
liegt auf uns allen, deren Schwere erst jetzt nach und nach  
anzudämmern beginnt und die erst in Jahrzehnten voller  
Opfer, Mühen und Sorgen zu lösen ist, neben äußeren  
Werken viel innerliche Erneuerung und Gebung. Viele  
Feste werden heute gefeiert. Wenn wir heute ein Fest feiern,  
so hat das seine Berechtigung nur dann, wenn wir aus ihm  
neue Kraft für unsere Aufgaben gewinnen, wenn wir in ihm  
die Wurzeln zur Kraft wiederfinden und aufs neue innig  
verfettet werden mit der Heimateerde, die uns trägt, und mit  
unsern Brüdern. Das ist die Verantwortung, die unserer  
Feierfreude Ernst und Weihe gibt. Es muß aus ihm das  
Gelöbnis zur Tat entspringen: Deutschland, du geliebtes  
Vaterland, wir wollen dich wieder frei und glücklich machen!  
Dieses Gelöbnis soll uns alle einen. Und zur Bekräftigung  
des Gelöbnisses lassen sie uns einstimmen in den Ruf:  
Deutschland, unser Vaterland, hoch, hoch, hoch!

Stehend sang die Versammlung, gleichsam als Drei-  
gelöbnis zum Vaterlande das „Deutschland, Deutsch-  
land über alles.“

Sodann richtete Amtshauptmann Dr. Sievert (Kamenz)  
folgende Ansprache an die Versammlung:

„Zum dritten Male innerhalb von zehn Monaten findet im  
Kamenzener Bezirk eine Heimatsfestfeier statt. Im Oktober v. J.  
eröffnete Großröhrsdorf mit seiner Stadtwerdungsfeier den Reigen.  
Ihm folgte vor zwei Monaten die Stadt Kamenz mit ihrer 700-  
Jahrfeier, und jetzt steht die Stadt Pulsnitz mitten in der Stadt-  
rechtsfeier. Überall habe ich herzliche Gesinnung und feierliche  
Freude angetroffen. Überall bildete den Grundakkord der Freude  
die Heimat. Über aller Festlichkeit stand der Gedanke der Hei-  
mat und der Liebe zur Heimat. Und nur der Heimatgedanke ist  
es, der Tatkraft und Kraft gibt, solche Feste zu feiern. Bei allen die-  
sen Festen bekennen wir: Die Heimat ist uns geblieben in aller



unserer Not. Sie lassen wir uns nicht rauben, trotz Teufel und Tod. Wir scharen uns immer fester zusammen an solchen Tagen, reichen uns die Hände und geloben, festzuhalten an Heimat und Vaterland. Wir hoffen, daß uns nach all den schweren Zeiten endlich doch die Sonne einer helleren und lichteren Zukunft leuchten wird. Mit der Gewißheit, daß in solchem Geiste auch die Stadt Pulsnitz ihr Fest feiert, überbringe ich Grüße und Glückwünsche des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Kamenz. Wir freuen uns, daß die Beziehung zwischen der Stadt Pulsnitz und der Amtshauptmannschaft Kamenz alle Zeit gute gewesen sind. Der Bezirksausschuß hat beschlossen, der Stadtgemeinde Pulsnitz einen Betrag von 1200 Mark zur Verfügung zu stellen mit der Bestimmung, daß die Jinsen zur Erhaltung und Förderung der Pulsniger Stadtbücherei verwendet werden sollen, die ja auch dazu beitragen soll, den Gedanken der Heimat zu pflegen. (Lebhaftes Bravo!) So wollen wir zuversichtlich in die Zukunft blicken heute. Bei dieser Gelegenheit darf ich wohl eine Mitteilung machen, die mir soeben bekannt gegeben wurde und die wir alle mit größter Befriedigung hören: Gestern ist es gelungen, einen Stein schwerer Sorge von der Oberlausitz abzuwälzen. Der ganze Oberlausitz drohten Streik und Aussparungen in der Textilindustrie. 40 000 Arbeiter wären damit schwerer Sorge überantwortet worden, und es wäre nicht nur für sie, sondern für das gesamte Wirtschaftsleben der Oberlausitz, ihre Gemeinden, Städte und Bezirksverbände eine schwere Last geworden, nicht zuletzt für den Kamenzener Bezirk mit seiner ausgebreiteten Textilindustrie. Am Sonnabend nun ist es auf der Kreishauptmannschaft Bautzen unter Leitung des Herrn Kreishauptmanns Richter nach 13 stündigen (!) Verhandlungen gelungen, die beiden widerstrebenden Teile in einem Vergleich einander zuzuführen. (Lebhafter Beifall!) Fassen wir es auf als einen Hoffnungsschrahl: daß es künftig immer mehr gelingen möge, das Volk einander näher zu führen zur gegenseitigen Verständigung. Auf eine glückliche Zukunft der Stadt Pulsnitz und daß sie in fünfzig Jahren die 600 Jahrestage gesund begehen möge: ein dreifaches Hoch!

Als nächster sprach das geschäftsführende Vorstandsmitglied des sächsischen Gemeindeverbandes Dr. Naumann (Königsbrück): Eine ganze Reihe der Schwesterstädte der Oberlausitz hat seine Vertreter nach Pulsnitz entsandt, um zu zeigen, welchen Anteil sie an der Festfreude der Jubelstadt nehmen. Darüber hinaus aber ist die Gesamtheit der sächsischen Städte stolz auf das mehr als ein halbes Jahrtausend währende Alter einer sächsischen Stadt. Namens des sächsischen Gemeindetages und aller anderen sächsischen Städte überbringe ich die besten Glückwünsche: daß die Stadt Pulsnitz auch in Zukunft dank des Gewerbesleißes ihrer Bewohner und der Tatkraft ihrer Leitung ihren rühmlichen Platz in der Reihe der Städte behalten möge. Der heutige Tag ist dem Frohsinn geweiht. Trotzdem können wir eine ernste Betrachtung nicht übergehen: Feste feiern hat nur dann Berechtigung, wenn es der Einkehr dient. Pulsnitz hat schwere Not gelitten und es sieht so aus, als ob diese Stürme jetzt zum großen Teile überwunden wären. In den letzten Monaten hat uns alle die Frage des Finanzausgleiches beschäftigt. Es darf in diesem Kreise gesagt werden: Hätte sich die sächsische Regierung nicht ins Mittel gelegt, so wäre von der Selbstverwaltung der Gemeinden überhaupt keine Rede mehr gewesen. Die sächsische Regierung hat sich mit lobenswerten Verständnis für die Nöte der Städte ins Mittel gelegt. Städtenot ist Kulturnot. Denn die Städte sind Glieder des Volks- und Staatsganzen. Wenn sie ihre Aufgaben aber erfüllen sollen, muß ihnen das gegeben werden, was sie unumgänglich dazu benötigen. Umgekehrt ist Reichsnot auch unsere Not. Und wir wollen durchaus dem Reiche nicht nehmen, was ihm gehört. Bei dieser Sachlage eröffnet sich für alle Städteverwaltungen eine schwere Aufgabe. Ein verständnisvolles Zusammenarbeiten aller Städte ist erforderlich. Zu dem Gewerbesleiß muß sich gesellen eine weitsehende Stadtverwaltung, die unterstützt wird durch ein verständnisvolles Mitarbeiter der Bürgerschaft am ganzen Großen. Daß diese drei Faktoren künftig so zusammenhalten wie in den vergangenen Jahrhunderten, die Stadtverwaltung mit Bürgermeister Kannegießer an der Spitze und die ganze Bürgerschaft. Hoch!

Oberbürgermeister Zwingenberger (Zittau) überbrachte namens der anwesenden und eingeladenen Vertreter der Städte Ostfachsens und besonders der Oberlausitz der Feststadt Pulsnitz herzlichsten Dank und gute Wünsche für alle Zukunft. Ernste und schwere Sorgen haben in den letzten Tagen auf uns gelegen mit den Wirtschaftskämpfen innerhalb der ostfächsischen Textilindustrie. Die Stadt Zittau hat dieser Kampf wohl am schwersten bedroht, darum freut sie sich am meisten, daß der Wirtschaftsfrieden wiederhergestellt worden ist. Gerade dieser Kampf zeigt uns erneut, daß wir Oberlausitzer Städte aufeinander angewiesen sind. Die Kraft der Städte liegt heute auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete. Nicht nur in Worten, in der Tat sollen die ostfächsischen Städte die historische Treue zueinander aufrechterhalten. Pulsnitz in alle Ewigkeit: Hoch!

Dr. Sagemann (Dresden) überbrachte als Vertreter des Giroverbandes sächsischer Gemeinden Grüße und Wünsche und führte u. a. aus: Wir Großstädter kommen gern in kleine Städte. In ihnen liegen Kräfte verborgen, die wir vom Giroverband suchen. Geschenke können wir der Stadt nicht bringen. Die Verleihung des Stadtrechts vor 550 Jahren war zugleich Ausdruck einer gewissen wirtschaftlichen Entwicklung, die es verbürgt erscheinen ließ, der Stadt die Rechte eines selbständigen Gemeinwesens zu verleihen. Unsere Aufgabe als Gemeindeführer war es, die Kulturwerte der Gemeinden zu erfassen. Wir kommen nicht vorwärts ohne kulturelle und wirtschaftliche Kräfte. Im Jahre 1914 waren sie so stark, daß man sie fast im Zaune halten mußte. Wir als Girofasse stehen mit einem Fuße im Wirtschaftsleben und mit einem Fuße im Gemeindeleben. Zur weiteren Entwicklung unseres Aufbaues bedürfen wir starker Kräfte. Die stärkste ist wohl die Wirtschaftskraft. Darum: den Wirtschaftskräften ein dreifaches Hoch!

Kammerherr von Rositz-Ballwitz (Bautzen) erklärte namens der Landstände: Auch diese nehmen Anteil an der Festfreude der Stadt. Aus alten Urkunden geht hervor, daß die Städte mit den Landständen allzeit in enger Be-

ziehung gestanden und in gutem Einvernehmen miteinander gewesen sind. Die Bürgerschaft der Stadt hat in Streit gelegen mit den Grundherren früherer Zeiten, und die Landstände haben schlichtend eingegriffen. Heute ist ein solcher Streit nicht mehr zu befürchten, doch hoffe ich, daß die Landstände, wenn sich Gelegenheit bieten sollte, auch in Zukunft helfend der Stadt zur Seite stehen werden können. Die Stadt Pulsnitz in der Eigenschaft als Mitglied der Oberlausitzer Landstände: hoch!

Der Vertreter des Heimatbundes der sächsischen Landmannschaften Bilz (Dresden) verband mit seinen Glückwünschen die Betonung, daß in den Landmannschaften die Liebe zur Heimat und zu Deutschland gepflegt wird. Heimatliebe ist die wahre Freude und das wahre Glück im Andenken an das Vaterhaus. Wir geben dem Wunsche Ausdruck, daß Pulsnitz weiter blühe und gedeihe zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes.

Bürgermeister Dr. Gebauer (Kamenz) überbrachte der Jubelstadt namens der Stadt Kamenz Dank und feste Wünsche und versicherte, daß diese Wünsche aufrichtig gemeint sind. Als Nachbarstadt fühlen wir uns mit Pulsnitz aufs engste verbunden, nahmen Anteil an ihren Geschicken und freuen uns an ihrem Feste. Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich Pulsnitz zu einer Stadt emporgeschwungen, die über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt ist. Das heutige Fest zeigt deutlich, welch schöner Geist in der Stadt lebt, ein Geist rastlosen Schaffens und Wirkens. Unser Wunsch geht dahin, daß die Stadt weiterhin blühen, wachsen und gedeihen möge. Als sichtbares Zeichen dafür überreiche ich ein von Künstlerhand geschaffenes Gemälde der Stadt Pulsnitz. Die Beziehungen zwischen beiden Städten mögen auch fernherhin die besten sein. In diesem Sinne bringe ich ein Wohl auf die Feststadt Pulsnitz aus.

Kammerherr von Hellendorff pries das gute Einvernehmen, das allzeit — von einigen Ausnahmen abgesehen — ein gutes gewesen ist zwischen dem Rittergute und der Stadt Pulsnitz. In gemeinsamer Arbeit haben sich beide immer zusammengefunden, und so ist es geblieben bis heute. Je größer die Not, desto fester der Zusammenhalt. Auch als Bürger werde ich mich bemühen, an den Wiederaufbauarbeiten der Stadt tätig zu sein. Zum Zeichen des Dankes überreiche ich einen Pokal mit dem Wunsche, daß er in froher Runde im freien Deutschland bei fröhlicher Stunde freisen möge.

Weiter überreichten unter besten Glückwünschen der Bürgermeister von Elstra einen Pokal, der von Königsbrück ein silbernes Schild, Herr Zeitungsverleger Mohr (Pulsnitz) von der Schützengesellschaft namens der Vereine einen silbernen Pokal. Noch ungezählte Reden wurden gewechselt und ungezählte Geschenke dargebracht. Wahrlich, Pulsnitz wurde an seinem Geburtstag ein reicher Gabentisch gedeckt. Die gesprochenen Worte gingen leider in der lauten Festfreude unter. Lebhafter Beifall begrüßte ein Glückwunschtelegramm des Wehrkreiskommandeurs Generalleutnant Müller. Bürgermeister Kannegießer dankte allen für die der Stadt anlässlich ihres Jubiläums zuteil gewordenen Ehrungen und Geschenke.

Während noch das Festmahl im Gange war, ordnete sich draußen

#### Der historische Festzug.

In 8 Gruppen ließ er die verflochtenen Jahrhunderte in buntem Wechsel vorüberziehen. Eine Heroldsguppe mit dem Banner der Stadt (gestellt von der Stadt Pulsnitz) eröffnete den Reigen. Ihr folgte Kaiser Karl IV. inmitten einer Rittergruppe mit Reifigen, wie er im Jahre 1375 Pulsnitz die Stadterhebung verlieh. Weiter schlossen sich an: die Schuhmacher-Zunft im 15. Jahrhundert (gestellt von der Schuhmacher-Zunft Pulsnitz), wobei der Schlossherr v. Ponikau ihr die Gründungsurkunde überreicht; die Zunft der Bäcker und Küchler (gestellt von der Bäcker-Zunft zu Pulsnitz) und der Bürgerfahnenzug (gestellt von der Schützengesellschaft Pulsnitz). Das 16. Jahrhundert wartete auf mit einem Patrizierbrautzug (gestellt vom Bürger-Jugendverein Pulsnitz) und einer imposanten Gambirnisgruppe (gestellt vom Gastwirtsverein Pulsnitz). Das 17. Jahrhundert ließ sich sehen mit der Schneiderinnung auf dem Wege zur Gründungsversammlung 1611 (gestellt von der Schneiderinnung zu Pulsnitz) und mit einer Gruppe aus dem Heimatfestspiel „Alt-Pulsnitz in Krieg und Not“ (gestellt von der Stadt Pulsnitz), das 18. Jahrhundert war vertreten mit Friedrich dem Großen inmitten der langen Kerls mit dem schwarzen Trommler an der Spitze (gestellt vom Militärverein Pulsnitz). Diesem alten Fritz muß nachgerühmt werden, daß er in Gesicht und Aeußeren dem geschichtlichen alten Fritz wirklich ähnlich sah. Dasselbe gilt von dem Theodor Körner im Kreise seiner Lithower Jäger (gestellt vom Jungdeutschen Orden der Bruderschaft Pulsnitz) und dem Turnwater Jahn (gestellt vom Turnverein „Turnerbund“ Pulsnitz D. T.). Die Zeit der Freiheitskriege stellte sich noch mit einer Bürgergruppe (gestellt vom Jungdeutschen Orden der Bruderschaft Pulsnitz) vor, die Zeit der Einigung der deutschen Stämme mit einer Germania-Pulldigungsgruppe (gestellt von der Stadt Pulsnitz). Alle diese Gruppen festelten durch ihre bunten Trachten, die in unbedingter historischer Treue sich zeigten. Gewähr dafür bietet der Name des Heimatvolkstünder Seyffert, der sich um den Zug in dankenswerter Weise bemüht hatte. Der historischen Abteilung schlossen sich an Gruppen aus dem 20. Jahrhundert: Landmannschaften, Fahnenabteilungen der Pulsniger Vereine, Döpper-Zunft, Schmiede-Zunft (die schon von weitem sich durch ihren Lärm ankündigte), Bäckerinnung, Fleischerinnung (mit einem stattlichen Bullen im Wagen), Pfeffertüchlerinnung (mit der Losung: „Der Bienen Fleiß sei unser Preis“), Landwirtschaftlicher Verein und Landwirtschaftliche Schule (mit Getreide-Mähmaschine, Erntewagen, Schnitter- und Forstarbeitergruppe, sie fand ob ihres natur-

getreuen Bildes besonderen Beifall), Textilfachschule Pulsnitz, Handelsschule Pulsnitz, Firma J. G. Bursche, Segeltuchweberei in Pulsnitz, mit einem Segelboot), Firma Franz Messerschmidt (Kornspiritusbrennerei Pulsnitz), Malerinnung und Freiwillige Feuerwehr.

Trotz der hundstagsmäßigen Sonnenglut bewegte sich der prächtige Zug stundenlang durch die Stadt, eine Leistung der Beteiligten, die besondere Anerkennung verdient. Die Straßen der Stadt waren umfümt von wahren Menschenmauern. Soviel Menschen sind in der Stadt wohl überhaupt noch nicht gewesen wie an diesem Sonntag. Als sich der Festzug auf dem Schützenplatze aufgelöst hatte und die Menschenmengen durch die Gassen wogten, war ein Fortkommen einfach unmöglich.

#### Das Leben in der Stadt

hatte um diese Zeit seinen Höhepunkt erreicht. Die Gastwirtschaften und Gartenlokale waren brummvoll, das Bedienungspersonal konnte es einfach nicht schaffen, trotzdem die Gastwirte sich von vornherein auf Niesenverkehr eingerichtet hatten. Die Hitze sorgte von selbst für durstige Kehlen und unaufhörlich rollten Wagen mit neuen, gefüllten Fässern heran. Auch in den Läden der Stadt wurde fleißig gekauft, nicht minder in den Ständen auf dem Schützenplatze, die bis zum Abend umlagert waren. Die Geschäftsleute dürften mit dem Geschäft des Festsonntags zufrieden sein. Auch die Säle des Schützenhauses und des Brauen Wofls in denen Festball stattfand, waren gestopft voll, daß ein Tanzen kaum mehr möglich war. Bei der ungewöhnlichen Hitze an diesem Sonntag (wie auch an den übrigen Festtagen) und den nach Zehntausenden zählenden Menschenmengen konnten kleinere Unfälle (Unwohlsein, Hitzewirkungen, Ohnmachtsanfälle) nicht ausbleiben. Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz mußte immer wieder Hilfe leisten und sie hat das in anerkennenswerter Weise mit selbstloser Aufopferung getan. Der Abtransport der Menschenmassen, die zum großen Teil von auswärts gekommen waren, war natürlich schwierig, doch hat auch er sich in reibungsloser Weise vollzogen. Mit Kähnen, Autos, Wagen und zu Fuß verließen sie die Stadt. Die Eisenbahnverwaltung hatte Sonderzüge gestellt, die sämtlich stark besetzt waren. Private Unternehmen hatten Lastkraftwagen-Personenbeförderung eingerichtet (z. B. nach Kamenz), man machte davon gern Gebrauch.

Trotzdem mit beginnender Dunkelheit schon Tausende den heimischen Benaten zugepilgert waren, bewegten sich noch in später Abendstunde Menschenmassen in Strömen von Straßbreite durch die innere Stadt. Auf dem Marktplatz fand das Marktfest vom Sonnabend abend seine Fortführung. Die Reichswehrtruppe Bautzen sorgte für gutes Konzert. Beifällig aufgenommen wurden vor allem die Paradezüge mit Feldtrompeten und Kesselpauken. Auch die Darbietungen der Gesangsvereine unter Leitung des Herrn Lehrer Hoppe wurden begeistert aufgenommen. Eine angenehme Abwechslung brachte der Fackelzug der Feuerwehr. Es brauchte kaum gesagt zu werden, daß der im Glanze der 10 000 Glühbirnen und Scheinwerfern beleuchtete Markt bis auf den letzten Platz besetzt war. Und doch wogten noch größere Menschenmassen durch die Straßen, wo es

#### eine selten schöne Illumination

zu bewundern gab. Worte vermögen nicht das erhebende Bild der illuminierten Straßen und noch weniger die Gefühle zu schildern, welche das Bild der lichtgeschmückten Stadt auslöste. Der Marktplatz in seinem Lichtermeer löste, als er sich am Sonnabend erstmalig in seinem Festglanz zeigte, gewiß Staunen und einhellige Bewunderung aus, und niemand glaubte, daß das was er an feenhafter Dichterpracht entrollte, noch zu überbieten wäre. Und doch ist das Unmöglichgegläubte möglich geworden. Der Schreiber dieser Zeilen, der nicht in unserer Stadt zu Hause ist, glaubt feststellen zu können, daß es in ganz Deutschland keine Stadt gibt, welche nach dem Kriege etwas ähnliches gezeigt und geschaffen hat. Es ist keine Phrase: Wer das nicht gesehen hat, hat etwas verpaßt, denn ein solches Bild dürfte man im Lande in Jahrzehnten nicht wiedersehen. In den Hauptstraßen war buchstäblich kein Haus, das nicht illuminiert gehabt hätte, und selbst in den entlegenen Gassen wollten die Bewohner nicht zurückstehen und hatten Lichtlein angezündet. Und wie geschmackvoll waren sie angeordnet! Hier standen sie auf den Fensterstöcken bis zum Dachgeschoß hinauf. Dort waren sie in Fensterkästen versteckt und die blühenden Blumen erglänzten in ihrem Widerschein. Da wieder waren sie in Gurlanden eingeflochten. Selbst in den Kronen der Bäume leuchteten sie bunt und zauberlich auf. In Rasenflächen waren Lampions als Blumen gesteckt, über die Allee vor dem Friedhofe spannten sich Lichtketten. Birnenreihen liefen gleich Perlenketten an den Simsen hin und erhellten taghell die Straßen und Plätze. Es war einem wie im Traum, wenn man durch die abendlichen Straßen ging. Und wer es vorher noch nicht erfahren gehabt hätte: hier drängte es sich ihm mit Allgewalt vor die Seele: Pulsnitz ist doch eine schöne Stadt. Wohl dem Städler, daß so von Heimatliebe erfüllte Bürger in seinen Mauern wohnen hat! Dies Bewußtsein ist eine tröstliche Freude in unserer hoffnungschwachen, lichtarmen Zeit.

#### Der Fest-Montag.

Montagmorgen! Unsere Stadt feierte noch immer Heimatfest. Festtäglich gekleidete Menschen, geschlossene Läden, feiernde Fabriken: Festtag! Auf den stillen Straßen, die noch vom Festtrübel des Vortages ausruhten, sangen in aller Frühe Kinderchöre Lieder von der trauten Heimat. Das klang so schön, so feierlich durch die morgendliche Stadt. Feiertag! Nur die Geschirre, die ab und zu von draußen ins Städtchen hereinkamen, erinnerten daran, daß eigentlich





# Heimatsfestspiel „Alt Pulsnitz in Krieg und Not“

Aufführungen im großen Saale des Schützenhauses

Donnerstag, den 23. Juli, abends 1/2 8 Uhr ••• Sonntag, den 26. Juli, abends 1/2 8 Uhr

Kassenöffnung 1/2 7 Uhr

Kassenöffnung 1/2 7 Uhr

Nummerierte Plätze zum Preise von M 3.—

im Vorverkauf zu haben bei Arthur Greubig

„Vergißmeinnicht“ Niedersteina.



Nächsten Sonntag, von abends 7 Uhr an  
starkbesetzte

## Ballmusik

(Damentwahl)

Freundlichst ladet ein

Emil Oswald

## Neue Speise-Kartoffeln

offert billigst

Gustav Bombach.

## Maschinenschreiber (in) und Stenograph

als solcher schon mehrjährig tätig gewesen, also kein Anfänger, zum baldigen Antritt gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften unter G. 22 an die  
Tageblatt Geschäftsstelle erbeten.

### Stellen-Angebote

Suche für 1. September  
perfektes

## Hausmädchen

(nicht unter 18 Jahren).

Zu erfragen in der Tage-  
blatt-Geschäftsstelle.

## Arbeit

auf breite und schmale  
Bandstühle

gibt aus

F. W. Gebler  
Großröhresdorfer  
Maschinenstraße

## Geübte Schürzen- Näherinnen

sofort gesucht

Emil Lehmann.

## Geübte Näherinnen

für Heimarbeit  
suchen

Gotthold Gebler & Sohn  
Bretznig

## Neues Gauerkraut neue saure Gurken

empfiehlt

Körner. Fernruf 213

## Sisal-Bindegarn

350-500 m lfd.

## Garben-Bänder

(Ersatz für Strohselle)  
gibt günstig ab

Paul Bennewitz  
Bautzen

## Kartoffel flocken

offert

H. M. Trepte, Kamenz/Sp.

### Zu verkaufen

## Getriebe-Motorrad

2 1/2 PS, 2 Gänge, Leerlauf,  
preiswert zu verkaufen.

Vollung

Großröhresdorfer Straße 3 w.

## Stärke Ferkel



zu verkaufen.

Oberlichtenau 155

## Hafer

und andere Futtermittel  
offert günstig

H. M. Trepte, Kamenz/Sp.

## Arbeitshosen und -Jacken

(Aermelwestenform)

für Knaben, Burschen u. Män-  
ner, aus nur festen Stoffen, be-  
stes Taschenmaterial, in versch.  
Preislagen fertigt sauber und  
billig

Paul Schmidt, Frieders-  
dorf.

### Wohnungen

Wir suchen für sofort für  
jungen Mann

## möbl. Zimmer

Schießstraße bevorzugt.

Max Rammer.

## Silber = Hochzeit

Zu unserer  
sind uns von lieben Freunden, Bekannten und  
Nachbarn überraschend viel Gratulationen und  
schöne Geschenke gesandt worden, wofür wir  
hierdurch unseren

## herzlichsten Dank

aussprechen.

Photograph Max Hoffmann  
und Frau

Pulsnitz, den 18. Juli 1925

Statt besonderer Mitteilung  
auf brieflichem Wege sind

## Familien-Anzeigen

in einem Familienblatte wie  
dem „Pulsnitzer Wochenblatt“

schneller, bequemer und billiger.

Unsere herzengute Mutter und Schwiegermutter

## Frau Mathilde Kündler

ist von langen und schweren Leiden erlöst worden.

In tiefer Trauer

Ida Mortsiefer, geb. Kündler  
Carl Kündler  
Karl Mortsiefer

z. Zt. Barmen, den 21. Juli 1925

### Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

(Sonne und Wärme) sind endlich wieder  
eingetroffen. Es geht mit dieser Woche (23.) dem Be-  
ginn der Hundstage entgegen. Der Sommer ist für  
die Gesundheitspflege die Aussaat. Sonnenwärme ist  
lebende Nahrung, darum im fleißigen Luft- und Sonnen-  
bad soviel als möglich davon aufnehmen. Nacktkultur  
und Sport im Luftbad treiben, schwimmen, durch Tief-  
atmung die Erneuerung des Blutes fördern; im regel-  
mäßigen Wandern Körper und Gemüt erfrischen. Licht-  
und Luftbäder sind der Wirkung nach die umfassendste  
durchdringende, nachhaltigste Anwendungsform der Kör-  
perpflege. Es gibt kein Organ, das nicht durch Licht und  
Luftbäder angeregt würde. Die Haut ist mit ungefähr  
2 1/2 Millionen Schweißdrüsen bedeckt und in der Arbeit  
scheidet sie in 24 Stunden bis 3000 Gramm Wasser  
aus, das mit schädlichen Beimengungen angefüllt ist.  
Der Schweiß eines gesunden Menschen einem Vogel ein-  
geimpft, tötet ihn. Werden geschwürige Ausschüdelungen  
der Haut falsch behandelt, kann es zu ersten Krank-  
heiten führen. Darum die Hautarbeit anregen durch  
Luft- und Sonnenbad, Bäder, Massage. Die Hautaus-  
scheidung nicht durch undurchlässige zu dicke Kleidung  
hindern.

(Woher stammt die Bezeichnung „Hunds-  
tage“?) Wir leben jetzt gerade in der Zeit der „Hunds-  
tage“. Da wird sich mancher schon gefragt haben, woher  
eigentlich diese merkwürdige Bezeichnung für die ersten Wochen  
nach Sommeranfang stammt. Das Wort „Hundstage“ ist  
nicht etwa eine volkstümliche Bildung, sondern nur der Astro-  
nomie entlehnt. Die Drehung der Erde um die Sonne be-  
wirkt, daß sich diese am Himmel scheinbar fortbewegt, und  
zwar in derselben Zeit einmal herum, wie sich die Erde um  
die Sonne dreht: in 365 1/4 Tagen. Diese Bewegung geht  
durch die Sternbilder des Tierkreises, in der Ekliptik, vor

sich. Am 21. Juni erreicht die Sonne bekanntlich ihren  
höchsten Stand. Während sie sich in den nächsten 4 Wochen  
durch das Sternbild der Zwillinge bewegt, gehen die Bilder  
des großen und kleinen Hundes um dieselbe Zeit wie die  
Sonne durch die Mittagslinien des Meridian. Daraus lei-  
tet sich die Bezeichnung Hundstage für die auf des Sommers-  
anfang folgenden Wochen ab.

Elstra. (Von der Kirchsenschau.) Es ist eine  
nicht zu leugnende Tatsache, daß der Kirchschanbau in den letz-  
ten Jahrzehnten bei uns vernachlässigt wurde. Der Landes-  
verband Sachsen ist daher bemüht, den Anbau der Kirchschan  
in jeder Weise zu heben. Zu diesem Zwecke verteilte er  
echte, weißschalige Bildlinge, hält Kirchschanbau ab und  
gibt auch sonst in Wort und Schrift Anregung. Am Son-  
ntag, den 12. Juli fand die diesjährige Kirchschan in Elstra  
statt. Die Schau wurde nach Ansprachen des Geschäfts-  
führers Herrn Schomerus, Dresden, des Herrn Landwirt-  
schaftsrates Umhauer, Bautzen, der im Namen des Vereins  
Elstra sprach, des Herrn Amtshauptmann Dr. Siebert, Ka-  
menz, der zugleich im Namen des Amtshauptmanns Jung-  
mann von Bautzen sprach, durch den Bürgermeister von  
Elstra eröffnet. Die Schau war reich besichtigt; die Defo-  
ration eine gute. Auf etwa 250 Tellern hatten zirka 50  
Kirchschanzüchter der westlichen Lausitz die verschiedensten Sorten  
ausgestellt. (Die diesjährige Ernte wurde dabei als eine  
Mittelernie bezeichnet.) Eine Lokalforte, die sogenannten Spiegelfir-  
sche, der schwarzen Knorpelfirsche ähnlich, nur weicher im  
Fleisch, viel zeitiger in der Reife (3. Woche) und sehr süß,  
erweckte das Interesse der Beschauer. Auch die Baumjchule  
Severing in Blankenburg hatte Proben ihrer Spezialzüchtung,  
echte Harzer hellrindige Vogelkirschen ausgestellt (Unterlagen  
für Kirchschan). Nach Besichtigung der Schau trat man zu  
einer Besprechung der Schau zusammen. Galt es doch, aus  
der stattlichen Zahl der ausgestellten Sorten die für den  
Erwerbsobstbau wichtigsten Sorten herauszufinden. Nach  
Vorschlag des Herrn Gartenmeister Heimann vom Provinzial-  
obstgarten Diemitz bei Halle, dem bedeutendsten Kirchschaner

unserer Zeit, wird folgendes Sortiment für den Erwerbs-  
obstbau des Bezirkes Elstra aufgestellt: Süßkirschen (späte):  
Spiegelfirsche (die oben erwähnte); Weiße Spanische, Witten-  
ners späte rote Knorpel, Prinzenkirsche. Große Gernsdorfer  
(rot), Cassies frühe. Sauerkirschen, große Mairische, Spa-  
nische Glasfirsche, Schattenmorelle, dem Liebhaber bleibt es  
natürlich unbenommen, auch andere Sorten zu pflanzen.  
Eine längere Rede und Gegenrede lösten auch die Hedelsinger,  
die frühere Französische und die Königin Hortensie, sowie  
die Koburger Mairische aus. Am Nachmittage fanden zwei  
Vorträge statt: 1. des Herrn Heimann über: Kirchschan-  
bau; 2. des Herrn Umhauer, Bautzen, über: Der Kirchschan-  
bau im Bezirk Elstra.

Bautzen. (Eine aufsehenerregende Wen-  
dung) hat das Untersuchungsverfahren gegen die Wirt-  
schaftsbesitzerin Martha Kumann in Suppo bei Hal-  
lendorf genommen. Diese war bekanntlich unter dem Ver-  
dacht, ihren Ehemann durch einen Messerstich in das Herz  
getötet und dann auf dem Boden des Wohnhauses aufge-  
hängt zu haben, verhaftet worden. Als besonders verdä-  
chtiges Moment war dabei in die Waagschale gefallen, daß es  
nach Ansicht der Sachverständigen nicht möglich gewesen sein  
sollte, daß Kumann mit der schweren Stichverletzung in der  
Herzgegend noch die Kraft gehabt habe, sich nach dem Ober-  
boden zu begeben. Die gerichtliche Untersuchung hat aber  
doch auf Grund genauer Nachprüfung aller mit dem Vorfall  
zusammenhängenden Umstände ergeben, daß tatsächlich ein  
Selbstmord Kumanns vorliegt, wie dies die Ehefrau auch  
stets versichert hatte. Kumann hat bereits am Vormittag  
des verhängnisvollen Tages nachweisbar Selbstmordversuche  
gemacht, in dem er versuchte, sich mit einem Rasiermesser die  
Pulsader zu öffnen. Auf Grund dieser Tatsache, welche die  
Angelegenheit in ein neues Licht rückte, hat die Staatsan-  
waltschaft die Untersuchung eingestellt und die Frau aus der  
Untersuchungshaft entlassen. Als Beweggrund zur Tat ist  
wahrscheinlich häuslicher Zwist und allgemeiner Lebensüber-  
druß anzunehmen.

# Pulsnitzer Tageblatt

Mittwoch, 22. Juli 1925

Beilage zu Nr. 96

77. Jahrgang

Fortsetzung des Festberichts.

Gewinne als Preis. Unter Aufsicht der Lehrer und anderer Opferbereiten, die sich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatten, verlief alles in schönster Ordnung. Eine Lust zu beobachten, wie Spiel auch Spiel blieb und nicht in Tollerei ausartete; wie die Klassen einzeln in den Saal geführt und mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden, ohne daß es zu Drängerei kam; wie schon auf dem Markt und dann auch auf dem Schützenplatze mit Erfrischungen versorgt wurden. Alles war hinreichend organisiert. Nur zu schnell verflogen die schönen Stunden bunter Freude. Nachdem den Kindern Abendbrot gereicht worden war, ging es wieder heim. Aber dieser Heimweg sollte noch zu einer ganz besonderen Freude werden, war doch jedem Kinde eine Papierlaterne versprochen worden. Bunte Papierlaternen: welches Kinderherz könnte da widerstehen!

Noch einmal lebte Festjubel in der Stadt auf. Es war ein unvergleichlich schöner Anblick, als sich der lange Zug der Kinder gleich einer bunten, leuchtenden Schlange unter Marschweisen durch die Straßen bewegten, die wieder illuminiert waren und welche von Menschenmassen umsäumt wurden. Ein prächtiges Bild, wie diese 500 Kinder mit ihren Lampions auf den für diese Stunde verdunkelten Markte standen. Abschiednehmen hieß, Abschied von der bunten Fröhlichkeit des gewiß allen Kindern unvergeßlichen Tages. Abschiednehmen galt es aber auch vom Heimatfest als solchen. Herr Bürgermeister-Stellvertreter Stadtrat Beyer richtete in dieser Abschiedsstunde folgende Worte des Dankes an die Bürgererschaft, die Kopf an Kopf den Markt füllte:

Liebe Mitbürger, Gäste und Kinder! Stadt-Jubiläum — Anfang und Ende! Ein herrliches Fest bei lachenden Sonnenschein, wehenden Fahnen, Festgrün, bei rauschender Musik und mächtigen Lichterglanz. Von allen diesen Eindrücken befüllt und erfüllt lassen Sie mich ein paar kurze Worte noch an Sie richten. Zunächst bewegen mich Gefühle herzlichsten Dankes an die ganze Bürgererschaft unserer Stadt, herzlichsten Dank ferner den Mitgliedern der städtischen Kollegien, dem Herrn Bürgermeister angefangen mit dem Ratsmitgliedern bis zum Herrn Stadtverordneten-Vorsteher mit seinen Stadtverordneten, ihnen allen herzlichsten Dank für alles verständnisvolle Entgegenkommen, für alle Liebe, Treue und Vertrauen, das Sie mir vor und während dem Feste entgegengebracht haben. Ferner gilt mein Dank vor allen Dingen auch den Herren Ausschußvorsitzenden mit ihren vielen Helfern für die viele Mühe, Arbeit und Aufopferung, auch den Sängern, den großen und den kleinen, den Turnern, Radfahrern und allen, allen denen, die ich hier einzeln nicht aufzählen kann, denn nur durch die allseitige Teilnahme und Mithilfe war es mir möglich, diese herrlichen Jubiläumstage so durchzuführen, wie es vom Anfang bis zum Ende geschehen ist. Die Stadt Pulsnitz hat sich mit dieser 550-Jahresfeier ein Ruhmesmal gesetzt, die Erinnerung daran wird fortleben im J-hugen und den uns nachfolgenden Geschlechtern bis in die fernsten Zeiten! Und nun, von uns Alten angefangen, bis zu unserem jüngsten Geschlecht, das hier in unseren Kindern verkörpert vor uns steht, soll uns heute Abend beim Schlusse unseres Festes ein Gedanke bewegen und führen zu dem der über uns ist, der mit mir und Ihnen allen auch in diesen Tagen wieder war und der mit unserer Stadt und ihren Bürgern auch in längst vergangenen Zeiten war, der alte treue Gott, der Pulsnitz und seine Bürger mit starker Hand alle Zeit beherrscht hat und dessen Gnade und Hilfe immer über unserer Stadt gewaltet hat. Ihm sei auch heute Lob, Preis und Dank! Das alte herrliche Lied, das so oft, so oft, über diesen alten historischen Marktplatz hinweg gedröhnt ist, wollen wir auch heute nach diesem alten Brauche zusammenfingen: „Nun danket alle Gott!“

Machtvoll klang dies alte schöne Danklied, von Tausenden gesungen, über den Markt. Sodann fuhr Herr Stadtrat Beyer fort:

Und nun noch einmal Anfang und Ende zusammen fassen. Wir gedenken auch heute Abend wie beim Anfange unseres Festes um, mit den Worten unseres Herrn Stadtverordneten-Vorsitzers zu reden unseres alten Vaters Pulsnitz, wir gedenken aber auch der alten guten Mutter Germania! Wir lassen beide zusammen in alter Liebe und Treue und ruhen Heil Pulsnitz! und die Mutter Germania ruhen wir zu „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!“

Und nun sang die Versammlung machtvoll und kraftvoll das alte erhebende Deutschlandlied.

Die Kinder dankten mit zwei schönen Heimatliedern. An Muttters Seite traten sie den Heimweg an. Ach, sie hatten so vieles, vieles zu erzählen. Diesmal kam der Sandmann recht spät zu ihnen. Dafür aber ließ er sie auch träumen von Fahnen, Fackeln und ungetriebtem Kinderglück.

Die Bürgererschaft aber blieb in Frohsinn, in Lust und Laune die letzte Stunde des Heimatfestes noch beisammen auf festlich erleuchtetem Markte. Festliche Weisen der Militärkapelle verschönten die Feier, in deren Verlaufe Herr Stadtrat Bieri reichlich folgende Worte sprach:

Berehrte Gäste! Liebe Pulsnitzer! Unser Heimatfest geht seinem Ende entgegen, und wir haben in diesen Tagen eine große Fülle Heimatliebe und Heimattreue verspürt, in einem Maße ist sie uns zuteil geworden, wie es uns bisher wohl unbekannt war. Wiedersehen! und Lebe wohl! sagen wir jetzt einander, und manche Freudenträne rollt hinein. Unser aller Pflicht, die wir hier versammelt sind, ist es, dieses Gefühl der Heimatliebe und -treue nicht für uns zu behalten, sondern sie zu übertragen auf unsere Mitbürger im weiten Vaterlande. Wenn sich überall in deutschen Gauen solch Gefühle kundtun, dann werden wir auch das wiedererlangen, was wir verloren haben. Nur geschlossen können

wir finden, was uns allezeit so treu am Herzen lag: das Vaterland. Möchte es uns vergönnt sein, ein deutsches Heimatfest einmal zu feiern, ein Heimatfest, welches das ganze Land umspannt! Wenn überall Treue, Verehrung und Liebe in solchem Maße wie bei uns in Pulsnitz zutage treten wird, muß Deutschland wieder so groß und schön erstehen wie es gewesen ist. In diesem Sinne wollen wir rüsten zum deutschen Heimatfest. Und nun ein „Glück auf!“ für unsere Stadt Pulsnitz und für unser weiteres deutsches Vaterland: hoch, hoch, hoch!

Hierauf ergriff Herr Stadtverordneten-Vorsteher Nier das Wort zu folgender Ansprache:

Festgäste! Festfreunde! Pulsnitzer! Noch einmal lassen Sie mich zum Abschied zu ihnen reden. Es ist mir und Ihnen allen eine Ehrenpflicht, und das innerste Gefühl drängt uns dazu, in dieser Stunde und von dieser Stelle aus demjenigen zu danken, der der Schöpfer des Heimatfestes und alles dessen ist, was es uns gebracht hat: Herrn Stadtrat Beyer. Eine gewaltige Arbeitslast ruhte auf ihm seit Monaten. Die Stadt darf stolz darauf sein, daß sie Männer hat, die so opferbereit und so voll Arbeitskraft sind wie er. Ich spreche wohl aus Ihrer aller Herzen, wenn ich namens der Bürgererschaft und der Stadtvertretung rufe: Herr Stadtrat Beyer als Hüter des Festes, er lebe hoch!

Mächtig scholl dieses dreimalige Hoch als wohlverdienter Dank über den Markt und man hörte es an seinem Klänge: Es war ehrlich gemeint und kam aus aufrichtigen Bürgerherzen.

Hierauf fuhr Herr Nier fort: Aber einem anderen müssen wir noch danken, Gott im Himmel. Früher sprach man von einem Kaiserwetter und einem Königswetter. Das gibt es heute nicht mehr. Aber man wird in der Umgegend bald von einem Pulsnitzer Heimatwetter sprechen. Dank für dieses herrliche Wetter in den Tagen Gott dem Höchsten. Dank ist der Grundton, auf den der heutige Abend gestimmt ist. Die Terz, der freudige Durklang ist die himmelstürmende Freude. Sie war das Element, das unser Fest rüsten ließ. Auf die Terz aber muß sich die Quinte aufbauen als Abschluß des Akkords. Sie ist auch für unser Heimatfest der Abschluß: die Vaterlandsliebe. Es ist ein eigen Ding um dieses Wort, es wird so oft im Munde geführt, und man denkt sich doch oft so wenig dabei. Vaterlandsliebe ist kein Verdienst, Vaterlandsliebe ist etwas Natürliches, natürlich wie Mutterliebe. Jeder einzelne muß bestrebt sein, für sein Vaterland das zu tun, was er als Einzelperson seinen Eltern gegenüber zu tun schuldig ist. Dazu haben wir allen Grund. Wir alle sollen, frohe Hoffnung im Herzen, arbeiten an dem Wiederaufstieg Deutschlands, damit es einst in alter Macht und Herrlichkeit erstehe. Mit dem Nützlichswur wollen wir es halten: ein einzig Volk von Brüdern, frei sein wie die Väter waren, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Dazu aber wollen wir gekettet das Treugelübnis der Mithilfe am Wiederaufstieg unseres Vaterlandes, jetzt im Unglück erst recht, darum laßt uns den letzten Vers unseres Deutschlandliedes singen!

Und noch einmal scholl es urchaftig über den Markt in himmelstürmenden, ehernen Akkorden:

Deutschland, Deutschland über alles!

Und im Unglück nun erst recht!

Noch lange blieb man bei Lichterglanz und Wiederklang in Kreise froher Freunde beisammen. Es war, als wollte man sich garnicht trennen von dem lieben, herrlichen Heimatfest. Jeder wußte: Es ist die letzte Stunde froher Festtage, nicht gleich wieder wird uns solch ein Fest wiederkehren. Darum suchte er es noch auszukosten in aller seiner Süße. Es war das schöne: Nicht schal und leer ebte das Fest aus, sondern kraftvoll und stark, mit einem mächtigen, brausenden Akkorde. Endlich aber schlug vom Turm die Stunde. Die Lichter verloschen: Das Heimatfest mit seinem frohen, lachenden, singenden Antlitz, mit dem es uns vier Tage hindurch entgegengejubelt hatte, es hatte seine hellen, leuchtenden, frischen Augen geschlossen. —

## Epilog.

Das Heimatfest ist nicht mehr. Die Nadeln in den Tannengewinden, mit denen wir mit ach so viel Freude und Hoffnung im Herzen unsere Straßen schmückten, beginnen müde zu Boden zu sinken. Die grünen Kränze und Wimpel, die unsere Häuser festlich zierten, verlieren ihren Schein. Die alten Freunde, mit denen wir so unvergeßlich schöne Stunden verleben durften, sind von uns gegangen. Wann werden sie wiederkommen? Wann werden wir wieder mit ihnen so schöne Stunden in Erinnerung vergangener Zeiten verplaudern dürfen? Wer weiß.

Blicken wir noch einmal zurück auf die beispiellos schönen Festtage! Wie ein schöner Traum liegen sie hinter uns. Sie sind noch zu frisch vor unseren Augen. Wenn wir werden Abstand gewonnen haben, wird dies und jenes licht und schön in unserer Seele aufstehen und wie leuchtende Sterne werden die Erinnerungen über unserm Tage leuchten.

Ein großes Fest war es. Große Hoffnungen haben wir hineingelegt, und doch, auch die kühnsten Er-

wartungen hat es übertroffen. Keiner von uns hat sich wohl so schön gedacht. Und eins noch verdient hervorgehoben zu werden: Die musterghällige Ordnung, mit der es sich abspielte. Es war wahrlich keine Kleinigkeit, den großen Apparat mit seiner Vielverzweigkeit in unserer kleinen Stadt zu bewältigen, die ungeheure Menschenmenge aufzunehmen, die einzelnen Veranstaltungen des Festes bei solcher Hundstagshitze durchzuführen. Und doch ist alles und jedes in einer Ordnung und Musterghälligkeit durchgeführt worden, wie man es kaum für möglich gehalten hätte. Man mag mit streng kritischem Auge suchen, man wird auch nicht den geringsten Schatten entdecken können, nichts, von dem man sagen könnte: das war verfehlt und das konnte anders sein. Das macht der Stadt Pulsnitz alle Ehre und stellt ihrer Leitung das beste Zeugnis aus, vor allem dem Leiter des Festes, Herrn Stadtrat Beyer, der fast über seine Kräfte hinaus in nicht hoch genug einzuschätzender Aufopferung das Fest vorbereitet und durchgeführt hat. Ein ehrendes Zeugnis aber auch all denen, die ihm hilfreich zur Seite gestanden haben mit Umsicht und Tatkraft; der Polizei, die durch auswärtige Kräfte verstärkt worden war und den Innendienst mit einer Beilichtheit bewältigte, den zu beobachten immer wieder Lust machte. Was den aus der Großstadt Kommenden mit am meisten erfreute; Bei aller Strenge und Exaktheit sah man doch nirgends Anmaßung und Uebergriffe. Man lernte hier in Pulsnitz einsehen: Es ging auch so. Nirgends ist es zu Störungen, Reibereien oder Unfällen gekommen. Das will etwas heißen bei solchem Riesenvorkehr und dem auf laute Lust gestimmten Charakter der Festtage. Ein ehrendes Zeugnis aber auch all den anderen helfenden Händen, die gleich planmäßig angelegten Kanälen in dem wohlorganisierten, bis ins Kleinste vorbereiteten Apparat, jeder an seinem Platze mit vorbildlicher Hingebung auf dem Posten waren und die aufzuführen hier nicht möglich ist. Ein ehrendes Zeugnis endlich der Stadt und ihren Bürgern. Und es sei mir am Ende zu sagen gestattet: Ich habe manches Fest im Lande gesehen, in großen und in kleinen Städten, keins aber war so schön wie das Pulsnitzer Heimatfest. Die besten Erinnerungen geleiten mich von hier hinweg. Pulsnitz wird allezeit mir in gutem Gedanten bleiben.

Otto Fißel.

Die bei der Begrüßungsfeier von Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Nier gehaltene Rede befindet sich auf Seite 8.

## Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

**Ramenz.** (Urlaub.) Herr Amtshauptmann Dr. Sievert ist vom 22. Juli bis mit 22. August beurlaubt; die Stellvertretung ist Herrn Ritter übertragen worden.

**Dresden, 21. Juli.** (Raubüberfall.) Ein blutiger Vorgang hat sich heute früh gegen 7 Uhr in Vorstadt Lößtau abgepielt. Die 56-jährige Witwe Buschmann betreibt dort in der Poststraße ein kleineres Zigarrengeschäft. Sie hatte vor einiger Zeit einem jungen Manne gegen Hinterlegung einer Uhr 10 Mark geliehen. Heute früh klingelte dieser noch vor Deffnung des Geschäftes und verlangte seine Uhr zurück, ohne indes das geliehene Geld zurückzahlen zu können. Von der Frau zurückgewiesen, ist er bald darauf ein zweites Mal erschienen und hat die Buschmann mit einem spitzen Gegenstand zu Boden geschlagen und schwer verletzt. Auf ihr Hilfergeschrei ist er unter Mitnahme der Uhr geflohen. Die Buschmann wurde blutüberströmt im Laden vorgefunden. Der Täter ist zur Zeit noch nicht bekannt. Er wohnt zweifellos seit längerer Zeit in der dortigen Umgebung, ist 19-20 Jahre alt, trug grauen Jacketanzug und graue Sportmütze. Er wird sich mit Blut bedeckt und auch selbst verletzt haben. Wahrnehmungen, die zu seiner Ermittlung dienen können, werden an die Kriminalpolizei erbeten.

**Chemnitz, 19. Juli.** (Eine Kundgebung des sächsischen Handwerks in Chemnitz.) Aus Anlaß des hier stattfindenden Vierten Sächsischen Handwerktages fand am Sonntag vormittag in der Chemnitzer Sporthalle eine große Kundgebung des Handwerks statt, zu der auch Vertreter der sächsischen Regierung und anderer Behörden erschienen waren. Es wurde u. a. eine Entschlieung angenommen, in der Reich, Staat und Gemeinden aufgefordert werden, von einer weiteren Schädigung des Handwerks durch Aufnahme und Weiterführung der eigenen handwerklichen Regiebetriebe abzusehen und sich das Handwerk als einen vertrauensvollen Mitarbeiter und in seiner Gesamtheit außerordentlich wertvollen Steuerzahler zu erhalten. In einer zweiten Entschlieung wurde der Sympathie des sächsischen Handwerks für die Rheinlande Ausdruck gegeben. An den Reichspräsidenten von Hindenburg, den Ehrenmeister des deutschen Handwerks, wurde ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Der nächste Sächsische Handwerktage wird in Dresden stattfinden.

### Mindestzölle.

Vom Reichslandbund wird uns geschrieben:  
 Durch die Berliner Presse geht eine ziemlich genaue Inhaltsangabe eines Gutachtens über die Agrarzölle, das von den Sachverständigen des Agrarwissenschaftlichen Ausschusses, a. D. Dr. August Müller, Kommerzienrat Dr. Rabethge, den Professoren Sering, Warmbold, Ueböe und Dr. Sagave angefertigt worden ist. Die Inhaltsangaben sind trotz des deutlichen Waltens des journalistischen Blaustiftes so übereinstimmend, daß ihre Herkunft aus einer einheitlichen offiziellen Quelle offensichtlich ist.  
 Der „Vorwärts“ spricht in seiner Ueberschrift von einer „neuen Niederlage“ des Ernährungsministers. Worin diese besteht, geht selbst aus der Darstellung nicht recht hervor. Das Hauptgewicht legt er anscheinend auf die Feststellung, daß die Enquete „keinesfalls Mindestzölle gefordert“ hat. Der „Vorwärts“ unterschlägt seinen Lesern folgende Stelle:

Auf einen mäßigen Zollschuß für Getreide kann nicht verzichtet werden, weil sonst die Produktion der geringen Böden in unangünstiger klimatischer Lage gefährdet ist. Diese Ausführungen beziehen sich auf die Frage eines echten Zollschusses, der über die Funktionen eines bloßen Finanz- und Ausgleichszolles hinausgeht. Daß hohe Verhandlungszölle auch für Brotgetreide erforderlich sind, um die agrarischen Exportländer zum Abbau ihrer Industriezölle zu veranlassen, ist die einstimmige Meinung des Ausschusses.

Wenn also der „Vorwärts“ feststellt, daß die Sachverständigen keine Mindestzölle fordern, so ist das nur den Worten nach richtig; dem Sinne nach stellt sich diese Behauptung als eine grobe Fälschung dar. Die Forderung nach einem echten Zollschuß sagt gar nichts anderes, als daß unbedingt aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus eine Mindestgrenze festgelegt werden muß, die nicht unterboten werden darf. Die Sachverständigen lassen also nur die Frage offen, ob diese Mindestzölle durch Gesetz oder etwa durch Richtlinien für die deutschen Unterhändler oder durch öffentliche Regierungserklärung festgelegt werden sollen.

Der Ausschuß geht sogar über die Regierungsvorlage hinaus, wenn er die Notwendigkeit hoher Verhandlungszölle betont. Er befindet sich damit in klarer Uebereinstimmung mit den Ansichten des Präsidenten des Reichs-Landbundes, Graf von Kalkreuth, der in einer Unterredung am 24. Juni betonte, daß es im Interesse der gesamten Wirtschaft läge, wenn unsere Unterhändler den ungeheuren Kampfzöllen des Auslandes gegenüber mit gleich starken Waffen auftreten könnten, und daher neben mäßig zu haltenden Mindestzöllen der Goldwertung entsprechende Verhandlungszölle auch für sämtliche landwirtschaftlichen Produkte forderte. Es darf also festgelegt werden, daß vor dem Sachverständigen-Gremium des engeren Ausschusses die Forderung des Reichs-Landbundes volle Anerkennung gefunden habe.

Ob die Mindestzölle aber gesetzlich festgelegt werden, ist, nachdem ihre wirtschaftliche Notwendigkeit von den Sachverständigen anerkannt worden ist, in der Hauptsache eine Frage der politischen Erwägung. Die Erfahrungen aus allen Handelsvertragsverhandlungen lehren, daß dabei stets die starke Neigung besteht, die landwirtschaftlichen Zölle als bloßes Handelsobjekt zu betrachten, mit deren Hilfe man möglichst hohe Vorteile für die Industrie zu erzielen versucht. Der deutsch-spanische Handelsvertrag ist in dieser Beziehung ein warnendes Beispiel. Bezeichnend ist es auch, daß frühere Hochburgen des Freihandels, wie z. B. Belgien, zu einem ausgebauten System von Mindestzöllen übergegangen sind. Auch hier wurde also die Notwendigkeit anerkannt, in dem großen Konkurrenzkampf der nationalen Wirtschaft durch gesetzliche Fixierung von Mindestzöllen eine unantastbare Sicherung zu schaffen. Die politischen Notwendigkeiten sprechen also ebenso sehr wie unsere wirtschaftliche Lage für Mindestzölle. Das auszusprechen aber konnte gar nicht Aufgabe der wirtschaftlichen Sachverständigen sein. Es bleibt also schwer erfindlich, wie von einer Niederlage des Reichsernährungsministeriums gesprochen werden kann, ganz im Gegenteil, die Agrarenquete hat eine volle Bestätigung der Hauptforderung der Landwirtschaft gebracht.

### Inland und Ausland.

#### Das Gustav-Adolf-Fest in Saarbrücken.

+ Saarbrücken, 21. Juli. Anlässlich des Gustav-Adolf-Festes fand in dem historischen Ehrensaal vor den Toren Saarbrückens eine von Tausenden-besuchte Feier statt. Der Vorsitzende der Rheinischen Provinzialsynode, Dr. Wolff, forderte im Anblick der Gräber der Toten von Spichern die Versammlung auf, auszuharren in der Kraft des Glaubens und der Tat bis zur Wiedervereinigung des Saargebietes mit Deutschland. Vaterländische Gesänge, von der Menge selbst angestimmt, schloßen die eindrucksvolle Kundgebung ab.

#### Trauerfeier für Lovis Corinth.

+ Berlin, 21. Juli. Die Berliner Sezession veranstaltete für ihren verstorbenen Präsidenten, den bekannten und berühmten deutschen Maler Lovis Corinth, in dem Saale der Sezession zu Berlin eine würdige Trauerfeier. Viele Hunderte brennende Wachsterzen gaben dem Raum eine zitternde, dunkelgelbe Beleuchtung, die eine weihvolle Stimmung erzeugte. Nach dem Largo von Händel hielten kurze inhaltvolle Reden, in denen Corinth als Künstler und Mensch gefeiert wurde, der Maler Leo von König für die Berliner Sezession und Professor Philipp Franck für die Akademie der Künste.

#### Eine notwendige Warnung.

+ Jena, 21. Juli. Der Rektor der Thüringischen Landesuniversität hat eine öffentliche Kundgebung an die akademische Jugend gerichtet, in der es heißt: Es ist in letzter Zeit mehrmals vorgekommen, daß deutsche Studenten ohne die unbedingt erforderlichen Mittel ins Ausland gereist sind, so daß sie nach kurzer Zeit die Militärtätigkeit Privater im Ausland in Anspruch nehmen mußten. Jeder, der gerade in unseren Zeiten in das Ausland reist, muß sich bewußt sein, daß er nicht nur als Privatperson, sondern als Vertreter seines Vaterlandes reist und als solcher gewertet wird.

#### Kommunistenverhaftungen durch Besatzungsbehörden.

+ Mainz, 21. Juli. In Mainz sowie in Worms, Ludwigshafen und anderen Städten wurden zahlreiche Kommunisten wegen antimilitaristischer Propaganda bei der französischen Besatzung verhaftet und kommen demnächst vor das Kriegsgericht.

#### Regierungsfeindliche Demonstration in Warschau.

+ Warschau, 21. Juli. Hier fand eine Straßendemonstration der Unabhängigen Bauernpartei statt, die offensichtlich einen regierungsfeindlichen Charakter hatte. 16 Personen wurden von der Polizei verhaftet. Zwei Sejm-Abgeordnete wurden verprügelt.

#### Eine ethnographische Karte für Sibirien.

+ Moskau, 21. Juli. Eine besondere Kommission arbeitet bereits mehrere Jahre an einer ethnographischen Karte von Sibirien. Diese Karte soll sämtliche größere und kleinere Volksstämme Sibiriens, des sogenannten Fernen Ostens und des nördlichen Teiles von Turkestan, mit genauen Grenzen ihrer Gebiete enthalten. Die Karte wird im Auftrage des Rates der Sowjetkommisare gezeichnet und soll zum Herbst dieses Jahres fertiggestellt werden.

### Faschistische Staatspolitik.

Der revolutionäre Faschismus wurzelt in dem Glauben an die Persönlichkeit. Man treibt in Italien sowieso nicht Politik nach politischen Programmen, sondern die politischen Persönlichkeiten stehen so in dem Vordergrund, daß die italienischen Parteien durchweg den Namen ihrer Führer tragen. Dem italienischen Volke imponiert die Faschisierung durch einen Führer. Mussolini ist Führer. Er ist nicht originell, sondern er nimmt von allen Ideen das Brauchbare, läßt eine jede das Hirn seiner Persönlichkeit passieren.

Der Glaube an die Macht der Persönlichkeit, die Ablehnung des Glaubens an die Macht des Mechanischen — ist der Kern der politischen Auffassung Mussolinis. Die Demokratie ist der Ausdruck des Heides gegenüber führenden Persönlichkeiten. Die mechanischen Lösungsversuche der Krisen in den modernen Staaten hatten zur Krisis des liberalen Staates, zur Krisis des Parlamentarismus und zur Krisis des Sozialismus geführt. Das Entscheidende ist immer die führende Persönlichkeit. Mussolini will an die Stelle des Staatsmechanismus den persönlich beherrschten und belebten Staat setzen. Der sozialistisch-demokratische Staatsbau soll ersetzt werden durch die faschistische Hierarchie, durch die Auslese der mutigsten und schöpferischsten Persönlichkeiten des Volkes.

Der Faschismus stellt zwischen dem nationalen Ideal und dem Prinzip der Wirtschaftspolitik die notwendige Verbindung her. Es war Unsin, wenn vorher die meisten nationalen Verbände Italiens zwischen nationalitätlicher und wirtschaftlicher Anschauung sich zerrieben. Der Schöpfer der faschistischen Arbeiterverbände ist Rossini, der in der Arbeiterkammer in Ferrara tätig gewesen war. Dieser Mann steht an der Spitze der „Korporationen“, in welchen Mussolini die gesamten Berufe zusammenfassen will. Die Nation muß eine starke Gemeinschaft sein; sie ist die Summe aller geistigen und materiellen Werte des Volkes. Fehlt die persönliche Initiative, so fehlt der Hauptantrieb der Wirtschaft, so verringert man die Kraft des nationalen Organismus. Das Privateigentum muß als Ansporn der Lebenstriebe des Menschen erhalten bleiben. Durch die „Zusammenarbeit der Klassen“ und die „Würde der Arbeit“ könnten die Schäden des Bestehens von Privatkapital verringert werden. Eine machtvolle Regierung dürfe jedoch weder vor den Arbeitern noch vor den Arbeitgebern Furcht haben. Ein Hemmnis für den sozialen Frieden sei demagogische oder plutokratische Wirtschaftspolitik.

Die Krönung der Politik des revolutionären Faschismus war der Marsch auf Rom. Fünfmal wurde er beschloßen, und auch da war die faschistische Armee noch nicht genügend organisiert. Mussolini war ein Revolutionär mit der Uhr in der Hand. Am 20. September 1922 hielt er die Rede der Revolution: „Wir erheben unsere Gedanken zu Rom, unser Programm ist einfach: wir wollen Italien regieren!“

Jetzt beginnt der genialste Streich Mussolinis. Der Marsch der Faschisten geht nicht nach Rom, sondern nach Bozen, mit dem Ziel der Unterjochung der Tiroler Deutschen. Mit dieser Tat werden die Faschisten die berufenen Träger des italienischen Nationalismus. Italien jubelt Mussolini zu. Etwas später krommelt Mussolini in Neapel 40 000 Mann zusammen, nördlich vor Rom standen 200 000. Die Umklammerung von Rom war durchgeföhrt. In Ober- und Mittelitalien hatte der Faschismus die Herrschaft. Mussolini zieht in Rom als Triumphant ein. Die italienische Revolution hatte auf der ganzen Linie gesiegt, ehe sie marschierte. Die Durchbringung der Staatsämter mit Faschisten hatte die wertvollsten Dienste geleistet. Der revolutionäre Faschismus endet damit. Es beginnt nunmehr die nationale Regierung Mussolinis.

Zum Schluß noch zwei Vergleiche: Gabriele d'Annunzio — Gerhart Hauptmann. Man mag über die Dichtungen d'Annunzios, über seine Deutschland feindliche Haltung während des Krieges denken, wie man will, d'Annunzio ist ein nationaler Held Italiens. Durch die Tat, durch die Eroberung von Fiume hat er bewiesen, wie warm die Liebe zu seinem Volke, zu seinem Lande in seinem Herzen schlägt. Halten wir den deutschen Dichter Gerhart Hauptmann, welcher als der gegenwärtig bedeutendste deutsche Dichter gegolten hat, entgegen. Es soll kein literarischer Vergleich sein, denn Gerhart Hauptmann würde einen Vergleich nicht vertragen. Seine Dichtungen sind immer schwächer und schwächer geworden. Zur Distinzione steht nur die politische, vaterländische Gesinnung der beiden Dichter. Da bietet sich uns in Gerhart Hauptmann ein erschütterndes Bild nationaler Interesslosigkeit dar. Wir finden bei Gerhart Hauptmann schwächlichen und internationalen Pazifismus, bei d'Annunzio nationale Willenskraft, völkische Energie und

### unkle Mächte.

5) Kriminal-Roman von Friedr. S. Zöllner.  
 Wiemanns Festungs-Verlag, Berlin W. 66. 1925.

„Der Spitzbuben, sagen Sie?“

„Gewiß, die Polizei ist längst der Ansicht, daß es sich bei den rätselhaften, fast unheimlichen Vorfällen um mehrere Verbrecher handelt, die Hand in Hand arbeiten.“

„So, so! — Bitte, erzählen Sie weiter.“

„Die Nächste in der Reihe der Bestohlenen war Frau Geheimrat Bürger, ein alte, siebzigjährige Dame, die mit ihrer Bedienung ein Stockwerk unter den Linden bewohnt. Dort gelang es den Verbrechern, am hellen Tage in einem unbewachten Augenblick die Schmuckkassette vollständig auszuräumen. Es folgten dann noch, wie Sie ja sicher aus den Zeitungsberichten wissen, eine ganze Anzahl von Diebstählen, die sich aber alle in einem Punkte gleichen. In allen Fällen wurde nämlich nach vorangegangener Gesellschaft ein wertvoller Schmuck vermißt.“

„Ihre Erzählung genügt mir“, unterbrach ihn hier der Detektiv, der sich, während der Kommerzienrat sprach, fortwährend Notizen gemacht hatte. Er schlug das Notizbuch zu und erhob sich.

„Dürfte ich jetzt noch Ihre Frau Gemahlin und Ihr Fräulein Tochter sprechen, Herr Kommerzienrat?“

„Gern, Herr Wallner.“

Zwei Minuten später waren die Damen anwesend.

Sie waren nicht wenig erstaunt, einen Schloßfergejellen vorzufinden und sehr überrascht, als sie dann erfuhren, wer sich unter dieser Maske verbarg.

Der Detektiv ließ ihnen aber nicht viel Zeit, sich ihrem Erstaunen hinzugeben, sondern ging sofort zu dem Zweck seines Kommens über, indem er Frau Schwarzwächter bat, zu erzählen, wie sie das Fehlen des Schmuckes entdeckt habe.

Das war bald geschehen.

Sie hatte, im Begriff, zum Morgenkaffee ins Wohnzimmer hinüber zu gehen, die Kassette aufge-

nommen und gleich geföhlt, daß sie bedeutend leichter war als sonst.

In banger Ahnung hatte sie aufgeschloßen.

Die Kassette war leer.

Darauf hatte sie ihren Mann benachrichtigt, der sofort aus Telephon geeilt war, um die Polizei zu benachrichtigen.

Mehr konnte sie nicht aussagen.

Noch weniger vermochte Fräulein Scharwächter anzugeben. Das einzige, was Norbert Wallner von ihr erfuhr, war, daß die Spitzbuben ganz außerordentlich vorsichtig zu Werke gegangen sein mußten, da sie, trotzdem jene offenbar zweimal an ihrem Zimmer vorbeigegangen waren, auch nicht das Geringste geföhrt hatte.

Sie war blaß vor Erregung, und der Detektiv, auf den ihre Schönheit ersichtlich tiefen Eindruck machte, riet ihr, halb im Scherz, halb auch mit ernsthaftem Nachdruck, einige Stunden zu ruhen.

Sie lagte.

„D, Herr Wallner, mir fehlt nichts. Ich bin nur etwas müde, trotzdem ich, wie ich Ihnen vorhin schon sagte, die ganze Nacht hindurch fest geschlafen habe. Gegen Abend werde ich wieder ganz munter sein.“

„Das wissen Sie so genau, gnädiges Fräulein?“ fragte Wallner, hauptsächlich, um ihre Gegenwart noch einige Augenblicke genießen zu können.

„Ganz genau, Herr Wallner. Ein solcher Müdigkeitsanfall pflegt bei mir höchstens drei oder vier Stunden zu dauern und schwindet dann ohne alle Nachwehen.“

Er sah sie einen Augenblick erstaunt und mit versteinertem Forsehen an.

„Nach Ihren Worten muß ich annehmen“, entgegnete er dann, „daß Sie häufiger unter solchen Umständen zu leiden haben, gnädiges Fräulein.“

„Ach Gott, „leiden“ ist wohl zu viel gesagt. Ich bin eben dann und wann einer feltamen Müdigkeit unterworfen, so ungefähr, wie wenn ich früher stundenlang für die Schule gearbeitet hatte. Weiter ist's nichts.“

„Sie sollten sich trotzdem einmal einem Arzt anvertrauen.“

„Das ist bereits geschehen“, flocht die Mutter ein. „Herr Sanitätsrat Dr. Böhnte — übrigens auch eines von den Opfern der Diebstahle — fand aber nichts Krankhaftes und beruhigte uns vollkommen.“

Wieder drückte sich in den Augen Wallners ein versteinertes Aufhorchen aus.

„Sieh da!“ sagte er dann, scheinbar scherzend, „also sogar die Wissenschaft und ihre Jünger sind nicht sicher vor den raubgierigen Klauen unserer verborgenen Gegner? Was wurde denn dem alten Herrn, den ich übrigens kenne, entwendet, gnädige Frau?“

„Eine Brillantnadel, ein außerordentlich wertvolles Geschenk von hoher Seite, ich glaube, von irgendeiner Fürstlichkeit.“

„Und wie geschah der Diebstahl?“

„Wenn ich mich recht besinne, wurde ihm die Nadel auf einer kleinen Abendgesellschaft entwendet, nicht wahr, Walter?“

„Ganz recht, Klara“, bestätigte der Kommerzienrat. „Wir waren ja selbst an dem Abend zugegen. Es muß ganz gegen Schluß des Abends geschehen sein, denn kurz vor unserem Aufbruch trug er die Nadel noch, das weiß ich bestimmt.“

„Eso?“

Der Detektiv schien einen Augenblick nachdenklich; dann wandte er sich wieder dem jungen Mädchen zu.

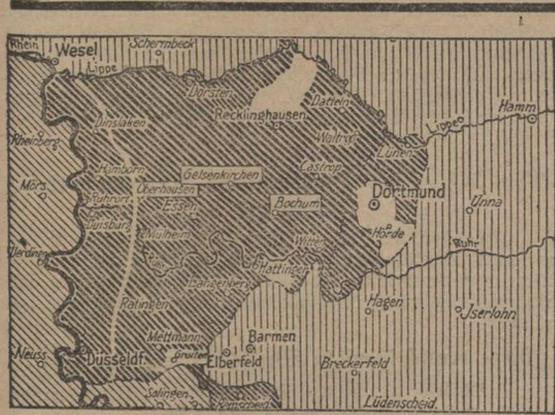
„Herr Sanitätsrat Dr. Böhnte glaubte Sie also in Bezug auf Ihre Gesundheit völlig beruhigen zu können, gnädiges Fräulein?“

„Gewiß, Herr Wallner. Er lagte mich aus wegen meiner Schwarzseherei.“

„Nun, ich hoffe herzlich, daß der alte Herr sich nicht geirrt hat. — Doch nun darf ich mich wohl verabschieden, meine Damen? Ich möchte ohne allen Aufenthalt in unserer Angelegenheit weitere Schritte tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Stärke. Wir werden in Deutschland andere Wege als in Ita-  
lien einschlagen müssen, um den nationalen Staat zu verwirk-  
lichen. Wenn wir den nationalen Staat wollen, so gehört  
dazu die geistige Vorbereitung, auch in der deutschen Dich-  
tung und Literatur. Uns Deutschen fehlt ein gehaltvoller,  
nationaler deutscher Dichter. Möge er uns aus der geistigen  
Not der Zeit geboren werden und durch die Bündkraft seiner  
Ideen das deutsche Volk mit sich fortreißen zum Siege des  
nationalen Gedankens  
A—o.



Zur Räumung der Ruhr.

### Ich suche die Wahrheit.

Kronprinz Wilhelm, schwer betroffen  
Von der Zeit Zerstörungslust,  
Schrieb als Bittger, schlicht und offen,  
Kürzlich ein politisch Buch.  
Als Berufner, dessen Wiege  
Stolz im Kaiserthron stand,  
Weist er scharf die Kriegsschuldlinge  
Der Entente von der Hand.

„Was ist Wahrheit?“ frug Pilatus,  
Und so fragt der Kronprinz auch.  
Er enthüllt den Vorkriegs-Status,  
Und man spürt der Wahrheit Hauch.  
Was einst hinter den Kulissen  
Still geheimnisvoll geschah,  
Und was viele noch nicht wissen,  
Liegt nun deutlich vor uns da.

Nein, das Raseln mit dem Säbel  
Ging nicht frech in Deutschland an!  
Es zerreißt der dicke Nebel,  
Den ein Chor von Heuchlern spannt.  
Ob auch oft der Kaiser irrte,  
Mancher Rat schlug in den Wind,  
Mancher Trug sein Herz verwirrte:  
Friedlich war er stets gesinnt.

Der dies tapfere Buch verfaßte,  
Sei für solche Tat bedankt!  
Froh wird, wer die Lüge haßt,  
Und bekehrt wird, wer noch schwankt.  
Kämpft der Feind mit immer tollern  
Waffen gegen Recht und Licht:  
Dieser Sproß der Hohenzollern  
Scheut den Zorn der Meute nicht!

Teut.

### Dunkle Mächte.

6] Kriminal-Roman von Friedr. Z. Zöllner.  
Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1925.  
„S der Mord!“ entfuhr es dem Kommerzienrat.  
„So haben Sie schon irgendeinen...“  
„Nein, nein, Herr Kommerzienrat,“ lachte Robert  
Wallner. „Ich bin auch nur ein Mensch und tappe  
vorläufig noch genau so im Dunkeln, wie die hoch-  
wichtige Polizei; hoffentlich nicht mehr allzulange. Ich  
verhehle Ihnen nicht, daß der Fall schwierig, sehr  
schwierig ist; doch darf uns das nicht entmutigen.  
Alle Rätsel sind dazu da, daß sie gelöst werden, und  
je schwieriger die Frage, um so schöner ist nachher  
die Lösung.“  
Er verabschiedete sich, küßte den Damen die Hand,  
wobei er Ellis schlank, kühle Finger ein ganz klein  
wenig länger in den seinen hielt, als wohl unbedingt  
nötig gewesen wäre, und ging dann, vom Hausherrn bis  
zur Tür geleitet.  
Ganna schloß dem hübschen Schlosser die Haus-  
tür auf, wobei sie sich heimlich über seine Eile, weg-  
zukommen, ärgerte.  
Lauter, als nötig, flog die schwere Tür hinter  
dem Davoneilenden ins Schloß.  
„Dummer Kerl!“ brummte das Mädchen dabei vor  
sich hin.  
Robert Wallner schritt indessen tiefer in den  
Tiergarten hinein.  
An einer einsamen Stelle hielt ein Auto.  
Er stieg ein und sofort sprang der Wagen an und  
eilte den Linden zu.  
Hier verschwand er in einer Seitenstraße und hielt  
nach kurzer Zeit vor einem unscheinbaren Haus.  
Der Schlosser stieg aus und verschwand einige  
Augenblicke später hinter der altertümlichen Tür.  
Etwa zwanzig Minuten vergingen, dann betrat  
der Detektiv in seiner wirklichen Gestalt als schlanker,  
vornehm gekleideter junger Mann die Straße.  
Das Auto war inzwischen verschwunden, hielt aber  
hinter der nächsten Straßenecke, wo Wallner es auf-

### Sport.

**Regatta in Bad Gms.** Hier fand die 45. Insel-Regatta  
bei bestem Hinderwetter und gutem Besuch statt. 17 Rennen wur-  
den ausgetragen, darunter der historische Kaiserpreis um den  
Wanderpreis Kaiser Wilhelm I., den die Rademannschaft des  
Mainzer R. B. mit 1 1/2 Längen vor Kasteler R. G. gewann. Die  
Ergebnisse sind: 1. Bahn-Jungmannendierer: 1. Dießener R. G.  
7:28,4; Leichter Vierer: 1. Kasteler R. G. 7:07,4; Kaiserdierer  
(Wanderpreis): 1. Mainzer R. B. 6:51,4.  
**Gute Resultate in Helsingfors.** In Helsingfors lief Pod-  
dod die 100 Meter in 10,8 Sekunden, Paulen 400 Meter in 49,6,  
und Martin die 800 Meter in 1:54,2 Sekunden. Die Zeiten zeig-  
en \* r, daß die Bahn in der finnischen Hauptstadt doch erheblich  
besser sein muß, als ihr Ruf.  
**Frankreich schlägt Holland im Davis-Pokal.** Die  
französischen Tennisspieler blieben im Doppelspiel in Nordwyl  
siegreich, sie haben damit die Teilnahmeberechtigung an der  
Schlußrunde mit dem Sieger der amerikanischen Zone sich gesichert.  
Drugnon und Lacoste triumphierten über Diemer, Kool, van Ven-  
nep 6:2, 6:3, 6:8, 6:4.

### Aus aller Welt.

**\*\* Zwei neue Frauenmorde.** In den letzten 24 Stunden  
sind zwei neue Frauenmorde aufgedeckt worden. In Adria  
wurde ein Mann verhaftet, der seine Frau ermordet und die  
zerstückelte Leiche in den Po geworfen hat. In Larent er-  
stach ein Betrunkener in Anwesenheit seiner beiden Kinder  
seine Frau. Er stichtete darauf und konnte bisher nicht ver-  
haftet werden.

### Handel.

**Berliner Börse vom Dienstag.**  
Nach dem Stande der wirtschaftlichen Lage zu urteilen, ist  
auch für die Börsentendenz in absehbarer Zeit keine durchschla-  
gende Abänderung zu erwarten. Die Verhältnisse auf dem offenen  
Geldmarkt sind noch vor kurzer Zeit nach glatter Erledigung des  
Ultimo und Rückfluß der ausgeliehenen Gelder glatt überwunden  
worden, und haben sich in den letzten Tagen neuerdings aufge-  
spitzt. Der Cash für tägliches Geld ist auf 8,50 bis 10 Prozent  
gestiegen. Monatsgeld stellte sich auf den Cash von 10 bis 11 Pro-  
zent. Unangenehm vermerkt wurden Gerüchte, die davon wissen  
wollten, daß die Bergarbeiter des Ruhrgebietes in den Ausstand  
treten wollen.

### Amtliche Devisen-Konierung

Devisen in Reichsmark	21. Juli		20. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	21.195	4.215	21.155	4.105
London . . . 1 £	20.291	4.443	20.390	4.142
Amsterdam . . . 100 Fl.	63.54	68.96	63.51	68.98
Kopenhagen . . . 100 Kron.	91.39	91.61	89.58	89.80
Stockholm . . . 100 Kron.	12.81	3.09	12.86	113.14
Oslo . . . 100 Kron.	6.95	7.15	6.00	6.20
Italien . . . 100 Lire	5.535	5.65	15.49	15.53
Schweiz . . . 100 Frcs.	1.42	1.62	1.46	1.66
Paris . . . 100 Frcs.	19.83	19.87	19.795	19.832
Brüssel . . . 100 Frcs.	19.46	19.50	19.415	19.455
Prag . . . 100 Kron.	12.43	12.47	12.43	12.47
Wien . . . 100 Schill.	59.62	59.202	59.082	59.205
Spanien . . . 100 Peseta	0.67	0.83	0.70	0.86

### Effektenmarkt.

Der Anleihemarkt hatte verhältnismäßig lebhaftes Ge-  
schäft, allerdings bei wachsenden Kursen. Geringes Geschäft fand  
in Verkehrswerten statt. Der Schiffahrtsaktien-  
markt verkehrte in engen Grenzen bei zumeist behaupteten Kursen.  
Am Markt der Bankaktien machte sich wiederum Inter-  
esse für die Anteile der Berliner Handels-Gesellschaft bemerkbar,  
die gegen den ersten Kurs um 0,25 Prozent anwuchs. Der Mon-  
naktienmarkt verkehrte in uneinheitlicher Haltung. Der  
Markt der Kalliwerte verkehrte in ausgesprochen lustloser Hal-  
tung. Von den chemischen Werten, die teilweise ein großes  
Geschäft aufweisen konnten, nannte man Berliner Anilin mit  
0,50 niedriger. Die in den vergangenen Tagen stark favorisierten

Elektrizitätswerte waren außerordentlich vernachlässigt  
und neigten ausgesprochen zur Schwäche. Waggons- und Ma-  
schinenwerte hatten einen geringen Markt bei uneinheitlicher  
Kursgestaltung. Von sonstigen Werten wurden lediglich Seg-  
tilwerte etwas gehandelt. Bayerische und andere süd-  
deutsche Anleihen waren behauptet.

### Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 21. Juli.

(Getreide und Delsaaten per 1000 Kilo-  
gramm sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen,  
Juli 267—265, September 242, Oktober 239, matt. Roggen, mär-  
kischer 193—197, Juli 207,50—207, September 195, Oktober 192  
bis 193 u. G., matt. Gerste Futtergerste 200—215, neue Win-  
tergerste 186—192, matt. Safer, märkischer 243—255, Juli 188,50  
bis 189, still. Mais loco Berlin 214—216, Juli 202, behauptet.  
Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad  
feinste Marken über Notiz) 33,50—36, ruhig. Roggenmehl per  
100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 28,75—31,25, matt.  
Weizenkleie frei Berlin 13,20, stetig. Roggenkleie frei Berlin  
13,50, stetig. Raps 340—345, matt. Viktoria-Erbisen 29—34,50.  
Kleine Speiseerbisen 25—26,50. Futtererbsen 23—26,50. Pelusch-  
en 23—26,50. Ackerbohnen 24—26. Wicken 26—28. Lupinen,  
blaue 12—13 do. gelbe 15—16,50. Napsstuch 16,30—16,40.  
Leinwand 22,70—22,80. Erbsenschnitzel 11,30—11,60. Bollwer-  
tige Zuckerschnitzel 17,50—19. Torfmelasse 30/70 9,60—9,75. Kar-  
toffelstücken 25,50—25,80.

### Frühmarkt. (Amtlich.) Safer, gut 265—280, do. mittel 256—264, do. amerit. 210—265. Gerste 255—260, Wintergerste 220—230. Futterweizen 282—288, Wicken 280—295, Roggenkleie 140, alles per 1000 Kilogramm ex Waggon oder frei Wagon.

### Berliner amtliche Notierung für Raufutter am 21. Juli.

Drahtgepr. Roggenstroh (Quadratballen) 0,90—1,35,  
drahtgepr. Saferstroh (Quadratballen) 0,75—1,10, drahtgepr.  
Weizenstroh (Quadratballen) 0,80—1,20, Roggen-Langstroh (zweimal  
mit Stroh gebündelt) 1,30—1,80, bindfadengepresstes Roggen- und  
Weizenstroh 1—1,40. Häcksel 1,30—1,80, handelsüblich. Heu, gefund  
und trocken, nicht über 30 Prozent Befehl mit minderwertigen  
Gräsern 2,70—3,20, gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent 3,60  
bis 4,20. Kleeheu, loco 4,25—4,75. Die Preise verstehen sich als  
Erzeugerpreise ab märkischen Stationen, frei Waggon, für 50 Kilo-  
gramm in Goldmark.

### Berliner Butterpreise.

Amtliche Feststellung der Ber-  
liner Butter-Notierungskommission am 21. Juli im Verkehr zwi-  
schen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde zu Lasten  
des Käufers): 1. Qualität 177 Nm, je Zentner, 2. Qualität 160  
Reichsmark je Zentner, abfallende Sorten 140 Nm, je Zentner,  
Fest.

### Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in M.) vom 21. Juli.

Elektrolytkupfer wie bars 136,25. Raffinade-  
kupfer 99—99,3 Prozent —, Originalhüttenweicheblei —, Hütten-  
rohblei im freien Verkehr 71,50—70,50, Remalted Plattenzinn  
62,50—63,50. Original-Hüttenaluminium 98—99 Prozent 235 bis  
240, do. in Walzen oder Drahtbarren 245—250. Zinn Banca  
Straits Billiton —, Hüttenzinn mindestens 99 Prozent —, Rein-  
nickel 345—350, Antimon-Nickel 126—128, Silber in Barren,  
ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 95,50—96,50.

### Literatur.

**Das Ostseejuwel Danzig** ist gegenwärtig einer der  
am heftigsten umbrannten Ecksteine osteuropäischer Politik.  
Man begreift leicht Polens Begehren, wenn man einen Blick  
in diese herrliche Stadt wirft, deren große Bedeutung leicht  
aus den Illustrationen erhellt, die die heutige Nummer der  
„Illustrierten Zeitung „J. Z.“ bringt. — Von hier aus ge-  
langen wir schnell auf Siebenmeilenstiefeln in das schönheits-  
gesättigte Herz der Rheinlande, das so sehr beliebte Sieben-  
gebirge, wo man den Anlaß 1000 jähriger Zusammenge-  
hörigkeit mit Deutschland gern wahrnimmt, sich in frühen  
Festen von dem Druck so vieler Nöten zu erholen. — Be-  
sonders günstig werden diesmal auch die Frauen mit Literatur,  
Sport, Mode und anderen angenehmen Dingen in der „J. Z.“  
bedacht. — Schließlich kommt auch das Exotische nicht zu  
kurz. Die Parade der „Nischaw-boys“ wirkt ebenso originell  
und hegar wie diejenige der Vögel mit den unförmlichen  
Schwäbeln. — Und recht ergötzlich ist auch noch das übrige  
bunte Allerlei. (Verlag: Ringler & Co., G. m. b. H., Stuttgart)

suchte. Nachdem er dem Fahrer, seinem treuen Ge-  
hilfen, kurz eine Adresse zugerufen hatte, stieg er ein.  
Wenige Minuten später hielt der Wagen vor dem  
Tor eines prächtigen Gebäudes in künstlerisch durch-  
gefügtem Barockstil, der Wohnung des Barons von  
Warren.  
Robert Wallner stieg aus und wandte sich dem  
prunkvoll geschmückten Portal zu.  
Auf sein Läuten erschien ein bereits ergrauter  
Diener in enganliegenden Anzügen.  
Der Detektiv nannte seinen Namen und erklärte,  
daß er den Baron in wichtiger Angelegenheit zu spre-  
chen wünsche. „Sagen Sie Ihrem Herrn,“ bat er,  
„es handle sich um den Diebstahl seiner Ringe.“  
Der Alte hob überrascht die spärlichen Augen-  
brauen und bat dann den Besucher, einzutreten. Er  
führte ihn in ein vornehm ausgestattetes Empfangs-  
zimmer, wo er ihn bedeutete, einen Augenblick Platz  
zu nehmen. Darauf verschwand er geräuschlos durch  
den breiten Samtvorhang in Nebenzimmer.  
Kaum eine Minute später erschien der Baron, ein  
noch junger Mann mit dunklem Haar und sonnenver-  
brannten Zügen.  
Mit einer höflich einladenden Bewegung bat er  
den Gast, wieder Platz zu nehmen und ließ sich dann  
selbst ihm gegenüber nieder.  
„Sie kommen wegen des rätselhaften Diebstahls,  
Herr Wallner, dessen Opfer ich vor einiger Zeit wurde?“  
„Ganz recht, Herr Baron. Zur Erklärung muß  
ich vorausschicken, daß mir durch Herrn Kommerzien-  
rat Scharwächter der Auftrag wurde, den bei ihm ge-  
stern nacht verübten Raub aufzuklären. Nun hängen  
aber unrettbar alle in letzter Zeit vorgekommenen Ver-  
brechen derselben Art innig miteinander zusammen,  
so daß mir sehr viel daran gelegen sein muß, auch  
aus dem Munde der anderen Opfer möglichst viel zu  
erfahren. Vielleicht, daß sich auf diese Weise trotz  
aller Unwahrscheinlichkeit doch eine Spur auffinden  
läßt.“  
Der Baron lachte, wobei er zwei Reihen tadel-  
los gewachsener Zähne sehen ließ.

„Mein lieber Herr Wallner,“ entgegnete er dann,  
„ich besürchte sehr, daß Sie hier an den Unrechten ge-  
kommen sind. Wie Sie wohl schon erfahren haben  
werden, ist der Diebstahl bei mir unter ähnlichen  
Umständen erfolgt, wie bei Herrn Kommerzienrat  
Scharwächter. Auch ich wurde während der Nacht  
bestohlen, und weiß von der ganzen Geschichte nicht  
mehr, als eben die Tatsache, daß meine kostbaren  
Ringe verschwunden sind. Damit aber wird Ihnen  
wenig gedient sein.“  
„Allerdings, Herr Baron,“ bestätigte der Detek-  
tiv. „Darf ich mir indessen eine Bitte erlauben?“  
„Bitte sehr! Ich stehe ganz zu Ihren Diensten.“  
„Zeigen Sie mir den Tatort, damit ich mir auch  
von diesem Diebstahl ein genaues Bild zu machen  
vermag.“  
„Gern! Bitte kommen Sie mit!“  
Er erhob sich und schritt voran, durch mehrere  
mit gutem Geschmack eingerichtete Räume, bis sie das  
Ankleidezimmer erreicht hatten.  
„Sehen Sie hier, Herr Wallner, da steht mein  
Waschtisch, auf dem ich abends die Ringe abzulegen  
pflege, und hier“ — er öffnete eine Seitentür — „hier  
schlafe ich. Wie Sie sehen, befand ich mich kaum  
drei Schritte von dem Spitzbuben entfernt, und doch  
habe ich nicht das Geringste gehört. Die Polizei hat  
festgestellt, daß der ober die Gauner sich durch dies  
Fenster hier, das auf den Garten hinausgeht, ein-  
geschlichen haben müssen, denn ich hatte sämtliche  
Türen, wie ich das stets zu tun pflege, verschlossen, und  
nur dies Fenster hier war durch ein Versehen ange-  
lehnt geblieben.“  
Der Detektiv trat an das geöffnete Fenster und  
warf einen Blick hinab.  
„Darf ich mir die Fensterreihe einmal von außen  
ansehen, Herr Baron?“  
„Gewiß! Kommen Sie! Ich werde Sie begleiten!“  
Sie verließen das Haus und gingen in den Gar-  
ten hinab.  
(Fortsetzung folgt.)

Rede des Herrn Stadtverordnetenvorsetzer Nier gehalten zur Begrüßungsfeier am Sonnabend abend.

So hochgeachtete Festgäste, Festteilnehmer Pulsniger von fern und nah!

Wenn jemand seinen Geburts-tag feiert, dann kommen seine Freunde zu ihm, ihn zu beglückwünschen, zu ehren, zu beschenken und mit ihm den Feiertag festlich zu begehen. Und so geschieht und beliebt das Geburtstagskind ist, desto größer die Zahl der Gratulanten. Heute feiert nun ein alter, weiser Vater, Euer Vater, unser Vater, Euer Vaterstadt, unsere Vaterstadt, ihren Geburtstag. Vor 550 Jahren durch kaiserliche Verfügung als Stadt geboren, grüßt Euch Euer Pulsnig heute trotz seines hohen Alters in jugendlicher Lebenskraft und Rüstigkeit. Und dazu ist der Alte, Euer Pulsnig, mit einem Festgewand, einem Festschmuck angezogen, wie er ihn so schön und reich in seinem ganzen Leben kaum jemals getragen haben dürfte. Dieser Festschmuck sei Euch das äußere Zeichen dafür, wie herzlich sich der alte Vater Pulsnig freut, seine Kinder heute an seinem Ehrentage so zahlreich versammelt zu sehen. Beweist ihm Euer Kommen und Jubeln doch, mit welcher großer Liebe Ihr an ihm, an Eurer Heimat hängt. Sollte er sich darob nicht freuen. Er tut es von ganzem Herzen! Und wenn er Euch vorhin durch den Mund eines seiner getreuesten Söhne, durch den Mund des Leiters des heutigen Festes, Herrn Stadtrat Bayr, herzlichsten Willkommengruß erteilt hat und wenn ich jetzt in seinem Auftrag und im Namen des Stadtverordnetenkollegiums, als derjenigen Körperschaft, die er sich bezieht hat, ihn aus der Heimath zu beraten, Euch ein „Herzlich Willkommen in der Heimath!“ zurufe, dann ist's ihm zur Stunde, als könnt' er in Euer aller Herzen lesen und darin viel tausendfach, wenn auch verschieden variiert, immer und immer wieder tief eingetraben, die schlichten, aber ihm doch so viel sagenden Worte finden: Was ist's doch so schön in der Heimath, in unserem Pulsnig! Aber schier über allen will Euerem allen Vater Pulsnig das Herz vor Freude, wenn er in den Herzen seiner getreuesten Söhne und Töchter Salten erklingen hört in der Melodie eines Liedes, das uns allen als Freugelübnis zum Vaterlande wohl vertraut ist, und das, auf unser Heimatfest angewendet, als Freuschwur ungefähr lauten würde:

Wie könnt' ich, Pulsnig, dein vergeß'n,  
dein dank' ich alle Zeit  
Ich fühl' mich dir verbunden  
in Freud' und auch in Leid.  
Drum ruf ich's hell und laut:  
Mein Vaterland bleib mir vertraut!

Soldat' G'loben, soldat' Bekennnis zur Heimatliebe und Heimatliebe ist ein großes, ist das schönste Geburtstagsgeschenk für Euer Vaterstadt. Und dafür dankt sie Euch, Ihr Getreuen alle. Aber Dank in Worten allein ist schal, und darum will das Geburtstagskind Pulsnig Euch nach den Tagen der Freude nicht von dannen ziehen lassen, ohne Euch für Eure Liebe und Treue Gegengeschenke mitzugeben. Wohl mag es sonst Gepflogenheit sein, daß man die Gäste nach dem Geburtstagsfest läßt und ihnen voll Dankbarkeit und Stolz einzeln die Gaben zeigt, die dem Geburtstagskind geworden sind. Ich will heute ein anderes tun: Ich will in aller Kürze die wertvollen Gaben aufzählen, die Ihr, Pulsniger von fern und nah, von der Geburtstagsfeier hier mitnehmen werdet, Gaben, die unerschöpflich sind, weil sie ihr Herz und Gemüt unerschöpfbare Wärme darstellen, Gaben, die Euch in den Alltag hinein begleiten sollen zu Eurer und Eurer Heimatstadt: Naß, Frommen und Freude

So möget Ihr denn als erstes ein stolzes Gedenken an die Tage des 550jährigen Stadtjubiläums mitnehmen. Was es auch sei, was in diesen Festtagen jeden von Euch am meisten beglücken mag, das eine steht fest: Angenehme Erinnerungen wird jeder Festgast reichlich mit sich nehmen. Mag es dem einen der reiche Festschmuck seines geliebten Städtchens besonders antun: das überall grühende festliche Bild, die Hunderte von wehenden Fahnen und Wimpeln, die zahlreichen, sinnlosen Späße, die stolzen Entenpforten und Leuchttürme, die wiedererstandenen Stadttore als Wahrzeichen längst vergangener Tage, die übermächtigen Lichtwirkungen kunstvoller Illuminationen, die in neuen Kleibern altenherben prägnanten Bühnenhäuser. Oder mag der andere sein Herz erfreuen in dem bei an der rauschenden Festmaske, dem imposanten historischen Festzug, den unterhaltenden gefangenen und sportlichen Darbietungen unserer sich aufspielenden Vereine, dem von Künstlerhand mit Sachkenntnis verfaßten und mit Fleiß aufgeführten Festspiel. Und ein dritter wird denjenigen Augenblick als den schönsten in den Festtagen buchen, in dem er an den Gräbern seiner Lieben, die auf dem Pulsniger Friedhof zur letzten Ruhe gebettet wurden, stille Andacht haben durfte. Und wieder andere werden beglückt sein vom Wiedersehen der stillen Winkel und Straßen, in denen sie ihre Kindheit verbrachten, aus denen ihnen Kindheit und Jugend noch allenthalben entgegenlächeln, und endlich mag es manchen geben, dem unter allem das Wiedersehen mit alten Freunden das Gütige und Schönste am Heimatfest ist. Aber wie dem auch sei: Erinnerungen und Freude soll und wird jeder mit von hinnen nehmen, hinaus in den Alltag. Bewahrt die frohen Erinnerungen, haltet sie hoch und heilig, grabt sie dann und wann in Stunden stiller Rast wieder aus, das stärkt nicht nur die im Herzen tiefwurzelnde Heimatliebe, sondern das erhebt vor allem auf Stunden über die bisweilen recht störrischen Sorgen des Alltags!

Und Johann nennt als zweites mit hinaus in den Werktag das stolze Bewußtsein, daß Ihr, die Ihr Pulsnig Eure Heimat nennt, aus einer Stadt erntet, Eurer schaffender Arbeit kammt. Wenn Ihr nach den erbebenden Tagen des Heimatfestes längst wieder hinter dem Schreibtisch sitzen, hinter der Maschine stehen werdet, im Herzen noch die Nachklänge der frohen Stunden, dann wißt: Nicht nur Ihr allein schafft wieder, ganz Pulsnig schafft mit Euch! Wie ist doch Pulsnig vorangekommen in seiner Industrie, seinem Gewerbe, seinem Handel! Könnte sonst eine Stadt es auf sich nehmen, ein so groß angelegtes Fest zu feiern, wie es Pulsnig heute tut, wenn sie nicht durch rastlose Arbeit Werte und Verdienst schaffen würde? Seht um Euch und hört um: Fabriken, Kontore, Werkstätten, Läden überall. Auf den Straßen ein geschäftiges Treiben am W. ittag. Bänder und Seelentuch, Gebrauchsgegenstände und Gewürze, Hosenränder, Pfefferkuchen und Töpfe, Maschinen, Holzwaren und Seife, Post und Bahn betreiben sie in großen Mengen von Pulsnig nach allen Himmelsgegenden. Erfüllt Euch das nicht mit Stolz? Ist's doch eine Sündenmährchen, daß neben einem gesunden, nationalen Bewußtsein und einem starken nationalen Willen nur die erste, rastlose Arbeit es sein kann, die unser noch immer am Boden liegendes geliebtes deutsches Vaterland wieder aufwärts und vorwärts bringen kann, neuem Aufstieg, neuer Macht und Herrlichkeit und hoffentlich auch neuer Größe wieder entgegen. Und Euer, unser Pulsnig trägt sein reichlich Teil dazu bei. Dessen, darfst, dessen sollst Du dich freuen!

Doch Werkarbeit allein erfährt und betriebligt den ganzen Menschen nicht, weil es selten eine Arbeit gibt, die sämtliche Fähigkeiten und Neigungen eines Menschen Rechnung tragen kann. Und wir stehen doch in unseren Tagen alle auf dem Standpunkt, daß der Mensch letzten Endes nicht Arbeits-tier sein soll, sondern ein jeder ein Recht hat auf Berücksichtigung, seines Ganzen, ein Recht vor allem auch, teilzuhaben an den Gütern der Kultur. Sieht Du, Pulsniger, in dieser Richtung liegt das dritte Geburtstagsgeschenk, das Dir

Dein Vater, Deine Heimat heute darreicht: Sie weist Dich mit Stolz und Nachdruck auf die drei großen Söhne unserer Stadt hin: den Künstler, den Gottesmann und den Gelehrten. Ernst Reischel, der gotischbunade Bildhauer, öffnete Dir den heiligen Tempel der Kunst, Bartholomäus Ziegenbalg, der fromm, kühn und unermüdbliche Missionar, will Dir den steilen Weg zum Erlös werden mit Gott und zum Glückseligen in Gott weisen, und Julius Kühn, der gelehrte Landwirt und Naturfreund, rebelt zu Dir von den Schönheiten und ewigen Gesetzen der Natur. Natur, Kunst, Gottheit — sie sprachen zum Herzen, sie sprachen durch Deinen alten Vater, Dein Pulsnig, heute ganz besonders zu Deinem Herzen, Du Sohn, Du Tochter unserer Stadt. Und es ist, als wenn der Geist dieser drei Großen, die wir verehren, in den letzten Jahrzehnten besonders gegenwärtig in unserer Stadt selbst gewirkt hätte: den Geist der Schönheit und der Ebenmäßigkeit, den Ernst Reischel in seinen Schöpfungen predigt, atmet ihn nicht unter herrliches, neuzeitliches Schulgebäude auf und innen, spricht Du ihn nicht, wenn Du vor unserem Heldenehrenmal in stillem Gedanken an unsere Helben stehst oder wenn Du den Fuß in unseren nenerstandenen, silbernen Stadterordnetenfaß setzt? Der Geist christlicher Nächstenliebe, in dem Bartholomäus Ziegenbalg ein Leben lang wirkte, spricht er nicht zu Dir aus unserem modernen Krankenhaus und aus unseren wohlausgebauten städtischen Wohlfahrtsanstalten, und dann der Geist der Gelehrsamkeit und der Schönheit in der Natur, von dem Julius Kühn so viel zu sagen mußte, erkennst Du ihn nicht in unserem neuzeitlichen Elektrizitätswerk, wo auf Grund der Kenntnis von den Gesetzen in der Natur Naturkräfte angewonnen werden, uns in großem Ausmaß zu dienen? Und Naturschönheit und deren Pflege in unserer Stadt? Sieh Dir die Schmuckplätze an, geh auf die baumbepflanzten alten und neuen Straßen unserer Stadt und werbe da inne, daß es Naturschönheit und Naturpflege auch in Deinem Pulsnig atmet. — Nun aber ist's an uns, daß wir ein jeder an seinem Teile etwas von dem Geiste dieser drei großen Pulsniger Männer mit hinhier nehmen aus den Festtagen in der Alltag, und unser Leben nicht nur ein Fagen und Hasten sein lassen, sondern versuchen, es zu vertiefen und zu veredeln durch Verlesen in Natur, Kunst und Gottheit. Wer so tut, legt in seinem Herzen den drei großen Söhnen seiner Pulsniger Heimat das schönste Denkmal. Geh auch Du hin und tue desgleichen!

So will ich noch einmal rückwärts kurz zusammenfassen. Das Geburtstagskind, Dein Vater Pulsnig, atmet Dir an seinem 550jährigen Geburtstag drei überaus schätzenswerte Geschenke: ein froh und stolzes Gedenken an ein schönes Fest, ein auf richtig Schützen am Arbeitssinn und an der Schaffenskraft Deiner Heimat, und endlich einen überaus wertvollen Hinweis, wie Du als echter Sohn Deiner Pulsniger Heimat Dein Leben inbaldreich und lebenswert gestalten kannst im Geiste Reischels, Ziegenbalgs und Kühns. Wahrlich, Geschenke wie etel Gold! Was aber gibt Du dem Geburtstagskind Gleichwertiges dafür? Was könnte das anders sein, als neben Deinem Freugelübnis ein Herz voll der besten Wünsche für die Zukunft Deiner geliebten Heimatstadt. Möge unter Pulsnig auch fernherin in allem reichsten Segens sich erfreuen! Dies unser aller Herzenswunsch. Ich darf darum im Sinne aller treuen Pulsniger in Anlehnung an Dichtermorte sprechen: Mir ist, als ob ich die Hände zum Feten sollte falten:  
Mda! Gott unser liebes Pulsnig beschirmen, segnen, erhalten!

Und diesen unseren Herzenswunsch bekräftigen wir durch ein dreifaches Hoch auf unser Geburtstagskind, unsern alten Vater Pulsnig. Unsere Vaterstadt, unser liebes Pulsnig, es lebe hoch, hoch, hoch!

Das Wichtigste.

Die Kriegsschadigungsverträge wurden gestern vom Reichstag in dritter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Da der Präsident der Republik Portugal sich weigert, die Kammer aufzulösen, ist das Kabinett zurückgetreten. Im amerikanischen Affenprozeß wurde der Lehrer Scopesß zu 100 Dollar Strafe verurteilt.

Das Investitionsgesetz ist gestern vom Reichstag angenommen worden.

Nach einer Meldung der Sunday Express aus Madrid soll die französische Garnison in Tannat, nördlich von Nian Nica in die Hände der Rifler gefallen sein.

In Moskau ist die deutsche Arbeiterdelegation eingetroffen. Sie wurde am Bahnhof von einer etwa 2000 Menschen zählenden Menge mit Hochrufen begrüßt.

Die diesjährige Tagung der deutschen Gustav Adolf-Vereine ist in Saarbrücken mit einem Festgottesdienst und mit einem im Saalbau veranstalteten Begrüßungsabend eröffnet worden.

Westfalen frei.

© Münster, 21. Juli. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen richtet aus Anlaß des Abmarsches der Besatzungstruppen folgende Kundgebung an die Bevölkerung von Westfalen: „Am 21. Juli ist Westfalen frei. Mehr als 2½ Jahre hat der Druck fremder Besatzung auf dem Ruhrgebiet gelastet. In dieser schweren Zeit hat die Bevölkerung, haben die Behörden mit ihren Beamten ein musterträgliches Verhalten an den Tag gelegt und erhebliche Beweise ihrer Liebe zur Heimat und zum deutschen Vaterlande geliefert. Dafür gebührt ihnen der wärmste Dank. Noch ist es nicht an der Zeit, dem Gefühl der Befreiung von schwerer Last laut Ausdruck zu geben. Wir müssen eingedenk sein, daß noch Teile unserer Schwesterprovinzen mit dem gleichen Anspruch ihrer Befreiung harren. Mir ist es jedoch ein Bedürfnis, dem geräumten Gebiet an seinem Befreiungstage ein herzlich Glückwunsch zuzurufen.“

Die Räumung der Ruhr.

© Bochum, 21. Juli. Nach Abmarsch der Besatzungstruppen aus der Stadt Bochum ist nunmehr auch der Landkreis Bochum von den französisch-belgischen Truppen geräumt worden. In die Stadt Bochum ist die Schutzpolizei wieder eingezogen, freudig begrüßt von der deutschen Bevölkerung. Vor dem Bahnhofshotel in Bochum, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes, kam es zu einem Aufruhr. Der Hotelbesitzer hatte entgegen der Anordnung der Stadtverwaltung, daß Bochum erst ab 12 Uhr besatzungsfrei sei und die Bevölkerung die Ruhe zu bewahren habe, schon um 9 Uhr die schwarzweißrote Fahne herausgehängt. Vor dem Hotel

sammelte sich eine große Volksmenge, zumeist aus jungen Burschen und Kommunisten bestehend, und es kam zu schweren Zusammenstößen. Das Ueberfallkommando der Polizei schritt ein und zerstreute die Menge mit der blanken Waffe. Der Aufruhr wurde erstickt, die Fahne einzuziehen, um weiteres Unheil zu vermeiden. Mit dem heutigen Tage übernimmt der Polizeidirektor Stühmeier wieder die Gesamtleitung der Polizei. Damit werden sämtliche provisorisch eingerichteten Bezirkspolizeiamter aufgehoben.

Freudenstimmung in den geräumten Gebieten.

Bochum, 21. Juli. Die Bevölkerung der geräumten Gebiete befindet sich in Feststimmung. Am Mitternacht läuteten die Kirchenglocken und von den Türmen bliesen Possaunenöhre. Auf den Straßen erklangen vaterländische Lieder und auf den Marktplätzen hatten Musikkapellen Aufstellung genommen. Überall herrschte die ganze Nacht hindurch festliches Treiben. Besonders häufig wurde das Deutschlandlied gesungen.

Auch Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort werden geräumt?

© London, 21. Juli. „Times“ berichtet, daß die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs, Belgiens und Italiens übereingekommen seien, die Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort bald nach der Räumung des Ruhrgebietes zu räumen.

Neue deutsch-spanische Wirtschaftsverhandlungen.

© Madrid, 21. Juni. Die deutsche Handelsdelegation und die Bevollmächtigten der spanischen Regierung trafen gestern abend zu Beratungen über einen neuen Handelsvertrag zusammen. Es fand zunächst nur eine allgemeine Aussprache statt, in der die Grundlagen für die Neuregelung der Wirtschaftsbeziehungen erörtert wurden. Die spanische Presse hält sich in der Beurteilung der neuen Verhandlungen sehr zurück und hat auch nicht in Kommentaren zu der Kündigung des jetzigen Handelsvertrages durch Deutschland Stellung genommen.

Ein amerikanisch-mexikanischer Zwischenfall.

© Paris, 20. Juli. Dem „New York Herald“ wird aus Washington gemeldet, daß die amerikanische Regierung erst einen umfassenden Bericht über die Ermordung des amerikanischen Botschafters in Mexiko abwarten will, ehe sie weitere Schritte unternimmt. Der amerikanische Botschafter in Mexiko wurde zur Berichterstattung nach Washington beordert. Im übrigen deutet alles darauf hin, daß die amerikanisch-mexikanische Krise ihren Höhepunkt erreicht habe. Aus verschiedenen Gegenden Mexikos werde gemeldet, daß amerikanisches Eigentum beschlagnahmt wurde.

Das neue jugoslawische Kabinett.

© Belgrad, 20. Juli. Das neue Koalitionskabinett wurde unter Paschitch als Präsidenten gebildet. Es setzt sich zusammen aus 12 Radikalen und 4 Anhängern der Radikalspartei. Die Portefeuilles verteilen sich wie folgt: Justiz: Djouritchitch, Äußeres: Mintschitch, Finanzen: Stojadinowitch, Innere: Marimowitch, Kultus: Trifunowitch, Volksgesundheit: Stawko Miletsch, Öffentliche Arbeit: Azunowitch, Landwirtschaft: Arisa Miletsch, Öffentlicher Unterricht: Wukitchewitch, Verfassung: Ertsch, Sozialpolitik: Simonowitch, alles Radikale, Agrarreform: Paul Raditch, Post: Schuperina, Handel: Cradjatsch, Forsten und Bergbau: Mintsch. Die letzten vier Minister sind Anhänger der Radikalspartei. Kriegsminister ist General Trifunowitch. Die Regierungsmehrheit umfaßt 142 Radikale und 62 Anhänger der Radikalspartei und macht von insgesamt 315 Abgeordneten 204 Abgeordnete aus.

Chamberlain zum Sicherheitspakt.

© London, 21. Juli. Im Unterhaus erklärte Chamberlain in Erwiderung auf eine Anfrage, der künftige Gang der Paktverhandlungen hänge naturgemäß ab von dem Charakter der deutschen Antwort auf die französische Note vom 16. Juni. Auf Fragen erklärte der Außenminister noch, die Dominions würden nach wie vor darüber auf dem Laufenden gehalten werden, ob der etwaige Pakt unterzeichnet würde. Bevor die Dominions nicht Gelegenheit zur Stellungnahme erhielten, könne er nichts sagen. Selbstverständlich werde die britische Regierung für die Dominions ohne Zustimmung ihrer Regierungen keine Verpflichtung eingehen. Auf eine weitere Anfrage erklärte Chamberlain, er habe Ratowitschs Aufmerksamkeit auf seine jüngst im Unterhaus abgegebenen Erklärungen gelenkt, worin er gesagt habe, er sei nicht überzeugt, daß die Propagandaoffiziere des englisch-russischen Handelsabkommens von Sowjetrußland loyal eingehalten werde.

Deutscher Reichstag.

98. Sitzung. Dienstag, 21. Juli 1925. Am Regierungstische: Reichsarbeitsminister Dr. Braun. Präsident Löbe eröffnet die Sitzung und spricht dem Abg. Gerold (Str.) der eben seinen 77. Geburtstag gefeiert hat, die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aus. — Aufsehen erregt es, daß nahezu ein Duzend Abgeordnete aller Parteien einen Urlaub von 4 bis 6 Wochen nachsuchen. Die Vereinbarung mit Frankreich über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saarbedengebiet wird dem auswärtigen Ausschuß überwiesen. Es folgt die zweite Beratung der Vorlage zur Aenderung der Verjüngungsgesetze, soweit sie Kriegsbeschädigtenfragen betreffen.

Abg. Voigt (Bayer. Bp.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Der Ausschuß ersucht die Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß die Heilbehandlung aller erkrankten Kriegshinterbliebenen künftig sichergestellt wird, und daß die in der Verwaltungspraxis zutage tretenden Mängel beseitigt werden.

Volksbücherei

nur morgen Donnerstag von 6—7 Uhr geöffnet.